



lyrix – Bundes- wett- bewerb für junge Lyrik

Die Antho- logie V

Gedichte, Preisträger und
Ereignisse 2015/2016

LYRix

„Es ist eine
Reise ins Wie
der Sprache.“

— Anja Kampmann, Lyrikerin

lyrix – Bundeswettbewerb
für junge Lyrik

Die Anthologie V

Gedichte, Preisträger und
Ereignisse 2015/2016

LYRIX

Herausgegeben von lyrix e.V.
bundeswettbewerb-lyrix.de

DER BUNDESWETTBEWERB LYRIX
WIRD GEFÖRDERT VOM
Bundesministerium für Bildung und Forschung,
Förderkennzeichen 2015: ZMV I 6-2515LYR015
Förderkennzeichen 2016: ZMV I 5-2515LYR016

KONZEPT
Katja Eder, Carolin Kramer
REDAKTION
Franziska Arndt, Katja Eder, Carolin Kramer
GESTALTUNG
Susann Stefanizen, susannstefanizen.de
FOTOS
lyrix e.V.
ILLUSTRATION
André Gottschalk, Susann Stefanizen
DRUCK
Europrint Medien GmbH

© lyrix e.V., Köln 2016
c/o Deutschlandradio,
Raderberggürtel 40,
50968 Köln

VORSTAND
Christian Sülz, Eva Hertzfeldt, Malte Blümke
GESCHÄFTSFÜHRUNG
Carolin Kramer, Katja Eder

lyrix e.V. ist eine gemeinnützige Einrichtung,
die in der Rechtsform eines eingetragenen Vereins
organisiert ist. Amtsgericht Köln, VR 18686

- | | | | |
|---|---|-----|---|
| 4 | Grußwort von
Bundesbildungs-
ministerin Prof.
Dr. Johanna Wanka | 57 | ... wechselt Worte –
die Monatsthemen
2015 |
| 5 | Grußworte
Initiatoren und
Projektpartner | 83 | ... in der Stadt, die
Zeilen spuckt –
die Preisträgerreise
nach Berlin |
| 8 | Vorwort lyrix e.V. | 97 | ... wird laut –
Lesungen. Schreib-
werkstätten. Netz-
werke |
| <hr style="width: 10%; margin: 0 auto;"/>
lyrix... | | | |
| 11 | ... ist | 107 | ... sagt Danke –
Partner. Förderer.
Freunde |
| 15 | ... ist die Sprache
dieser Generation –
die Jahresgewinner
2015 | | |
| 41 | ... durchsucht
Wolkenberge –
die Monatsgewinner
2015 (eine
Auswahl) | | |

Sprache, die in Gedichten erklingt

Kreativ mit Sprache umgehen, Eindrücke in dichterische Worte fassen, Gedanken, Gefühle und Sehnsüchte sprachlich kunstvoll ausdrücken – das ist besonders für junge Menschen eine Herausforderung. Unsere auf Effizienz und schnelle Information ausgerichtete Welt bietet für den lyrischen Umgang mit Sprache nur noch selten Vorbilder. Umso wichtiger ist es, jungen Menschen hierfür ein Forum zu bieten.

Genau das macht der *lyrix*-Bundeswettbewerb für Schülerinnen und Schüler im Alter zwischen 10 und 20 Jahren. In Schreibwerkstätten, Lesungen und weiteren Veranstaltungen bekommen die jungen Nachwuchslyrikerinnen und -lyriker Gelegenheit, ihr Talent, ihren Mut und ihre Leidenschaft für Sprache zum Ausdruck zu bringen. Auch in diesem Jahr wurden die Preisträgerinnen und Preisträger nach Berlin eingeladen, um sich im Austausch mit der jungen Lyrik-Szene zu präsentieren. Die beeindruckenden Ergebnisse finden in dieser Anthologie ihren Niederschlag.

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert den Wettbewerb, der sich seit 2015 in dem gemeinnützigen Verein *lyrix* e.V. organisiert hat, seit vielen Jahren. Ich begrüße die Weiterentwicklung des *lyrix*-Projekts sehr und danke den Beteiligten, allen voran dem Deutschlandfunk und dem Deutschen Philologenverband als Initiatoren für ihr großes Engagement. Allen, die in diesem Band ihre Werke präsentieren, wünsche ich für die Zukunft alles Gute, viel Freude am kreativen Schaffen und an der künstlerischen Sprache, die in diesen Gedichten so deutlich erklingt.

Prof. Dr. Johanna Wanka
Bundesministerin für Bildung und Forschung

Von einer Idee bis zum Bundeswettbewerb.

Vor neun Jahren wurde das *lyrix*-Projekt vom Deutschlandfunk initiiert. Inhaltlich angelehnt war *lyrix* zunächst an den erfolgreichen Deutschlandfunk-Lyrikkalender und ursprünglich sollte unser Schreibwettbewerb auch nur auf ein Jahr befristet sein. Mittlerweile steht *lyrix* als Bundeswettbewerb auf eigenen Füßen und nimmt einen festen Platz innerhalb der jungen Lyrik-Szene ein. Viele tausend Gedichte sind in der Zwischenzeit eingegangen und die aktuellen und ehemaligen Preisträgerinnen und Preisträger lesen auf Literaturbühnen in ganz Deutschland.

Diese Anthologie ist die erste, die von der neu eingerichteten Geschäftsstelle des Bundeswettbewerbs herausgegeben wird und sie zeigt, wie hoch das Engagement sowohl der Ausrichter als auch der Teilnehmer des Wettbewerbs ist. Nicht ohne Stolz freuen wir uns, dass Deutschlandradio dieses Projekt initiiert und seitdem intensiv begleitet hat. Allen Beteiligten an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön, besonders dem förderndem Bundesministerium für Bildung und Forschung und allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern dieses wunderbaren Wettbewerbs.

Dr. Willi Steul
Intendant
Deutschlandradio

lyrix lebt!

Die im Zusammenhang mit dem Bundeswettbewerb *lyrix* entstandenen Anthologien gehören zu den wenigen Büchern, die ich regelmäßig aus dem Bücherregal hole. Diese bieten immer wieder aufs Neue Genuss und Freude. In den ausgezeichneten Gedichten wird in sprachlich vollender und beeindruckender Weise vieles von dem sichtbar, was junge Menschen heute im Innersten bewegt: Gefühle, Ängste, Enttäuschungen, Sehnsüchte, Hoffnungen, Hass und Liebe.

lyrix beweist, wie viel an Energie, Sensibilität, Kunstfertigkeit und Gestaltungswillen junge Menschen imstande sind, in Sprache zu investieren, also in die persönlichste, individuellste und differenzierteste Ausdrucksmöglichkeit, die uns zur Verfügung steht.

Das Projekt *lyrix* lebt, es kann inzwischen auf eine beispiellose Erfolgsgeschichte zurückblicken. Ich bin stolz darauf, dass der Deutsche Philologenverband bei diesem einzigartigen Schreibprojekt mitwirken darf.

Heinz-Peter Meidinger
Bundesvorsitzender
Deutscher Philologenverband

Fenster in unsere Geschichte

Die Anthologie der prämierten Gedichte von *lyrix* 2015 lädt uns ein zu einer Entdeckungsreise in die Erfahrungs- und Gefühlswelten von jungen Menschen. Sie lässt uns erleben, wie diese die lyrische Sprache als ihr Ausdrucksmittel entdecken. Die Kraft der Worte beeindruckt ebenso wie die differenzierte Beobachtungsgabe. Ich freue mich besonders, dass die Jugendlichen dabei inspiriert werden durch Objekte aus unseren Museumssammlungen. Es öffnen sich Fenster in unsere Geschichte und zu unserem kulturellen Erbe und zugleich wird ein Bogen gespannt in die Gegenwart. Im Projekt *lyrix* verbinden sich die Künste und beweisen sich in ihrer Relevanz für die heutige Zeit.

lyrix bietet uns Dichtkunst auf hohem Niveau und ein großes Lesevergnügen.

Prof. Dr. Eckart Köhne
Präsident
Deutscher Museumsbund e.V.

Vorwort lyrix e.V.

Wollten immer wo hin wollten wir?

(aus: Johanna Fugmann, o.T., lyrix-Preisträgertext 2014)

Mit einer Mischung aus Freude und auch ein wenig Aufregung machen wir uns am 8. September 2015 auf ins Berliner Funkhaus des Deutschlandradios. Dort, im Sitzungsraum *Dresden*, findet sie statt: unsere Gründungsversammlung des gemeinnützigen Vereins *lyrix* e.V. Nach monatelanger intensiver Vorarbeit ein kleiner Meilenstein in der *lyrix*-Geschichte. Ein bisschen müssen wir auch schmunzeln, blicken wir bei unseren Gründungsmitgliedern doch auf der einen Seite in vertraute Gesichter, müssen auf der anderen Seite aber die Form wahren, unsere Satzung verabschieden und die Gründung des Vereins offiziell beschließen. Alle Gründungsmitglieder, die um den Tisch versammelt sind, kennen und begleiten *lyrix* schon jahrelang, wenn nicht seit Stunde 1. Als alle die Gründungssatzung unterschrieben haben, stoßen wir an. Ein feierlicher Moment.

lyrix wurde 2008 von Deutschlandfunk und dem Deutschen Philologenverband ins Leben gerufen. Zunächst nur für ein Jahr geplant, ahnte niemand, dass das Projekt jedes Jahr größer werden würde. Von Anfang an vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert, hat sich *lyrix* als Nachwuchswettbewerb für junge Lyrik bundesweit etabliert. 2013 wurde das Projekt zum Bundeswettbewerb ernannt. Die größere Reichweite erforderte auch eine andere Form der Organisation und so entstand die Idee zur Gründung des gemeinnützigen Vereins *lyrix* e.V., der mit seinem einjährigen Bestehen jetzt sein erstes Mini-Jubiläum feiert.

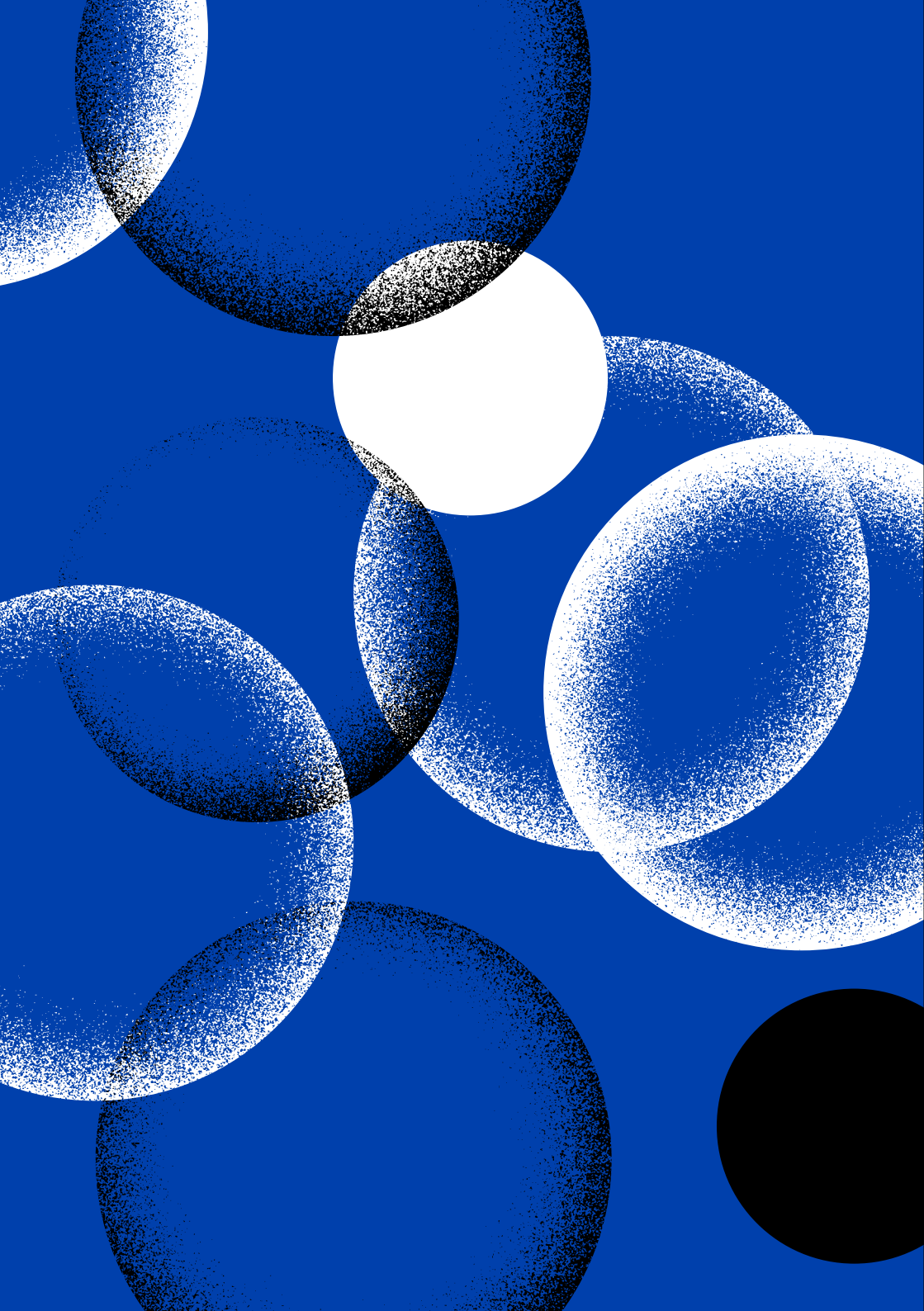
Erstes Ziel des Vereins, in dem auch die *lyrix*-Initiatoren Deutschlandradio und Deutscher Philologenverband Mitglieder sind, ist die Ausrichtung des Bundeswettbewerbs *lyrix*. Wir fördern Nachwuchsliteriker/innen und vermitteln Jugendlichen aktuelle Lyrik als eigene Ausdrucksform: in Schreibwerkstätten, auf Veranstaltungen und Lesungen, in Materialien für den Schulunterricht und im Austausch mit der jungen Lyrikszene. Mit seiner ersten, eigenen Website *bundeswettbewerb-lyrix.de* hat sich *lyrix* auch optisch ein neues Gesicht gegeben. Die Seite soll junge Lyrik in den Mittelpunkt rücken. Visuell und sprachlich. Frei nach dem Motto: Was Lyrik kann, das kann nur Lyrik. In diesem Sinne hoffen wir, dass auch *lyrix* noch einiges kann und blicken gespannt in die Zukunft. Gleichzeitig danken wir an dieser Stelle allen, die *lyrix* zu dem gemacht haben, was es heute ist und morgen noch sein kann.

Köln, im September 2016

lyrix e.V.

Katja Eder, Eva Hertzfeldt, Carolin Kramer,
Christian Sülz

lyrix... ist



„lyrix ist der Bundeswettbewerb für junge Lyrik. Jeden Monat wartet ein neues Thema auf dich. Finde deine eigene Sprache und schick uns dein Gedicht! Mitmachen können alle zwischen 10 und 20 Jahren. Unter allen Einsendungen wählen wir 5 Monatsgewinner aus. Unter allen Monatsgewinnern 12 Jahresgewinner. Auf dich wartet eine spannende Reise.“

Der Wettbewerb

lyrix ist der Bundeswettbewerb für junge Lyrik. Jeden Monat können Jugendliche von 10 bis 20 Jahren ihre Gedichte zu einem bestimmten Thema online einreichen. Je ein zeitgenössisches Gedicht sowie ein Museumsexponat bieten über die Webseite *bundeswettbewerb-lyrix.de* Inspiration für das eigene Schreiben. Aus allen Einsendungen im Raum Deutschland, Liechtenstein, Österreich und der Schweiz wählt eine Jury jeden Monat fünf Gewinner/innen aus. Aus den 60 Monatsgewinner/innen werden wiederum 12 Jahresgewinner/innen ausgewählt und zu einer Reise nach Berlin eingeladen.

☞ Seite 16 lyrix ... ist die Sprache dieser Generation – die Jahresgewinner/innen 2015

Seite 42 lyrix ... durchsucht Wolkenberge – die Monatsgewinner/innen 2015

Seite 58 lyrix ... wechselt Worte – die Monatsthemen 2015

Die Preisträgerreise

Die Reise nach Berlin ist nicht nur der Preis für die zwölf Jahresgewinner/innen. Sie ist auch ein Höhepunkt von lyrix. Auf ihr findet die alljährliche Preisverleihung statt, dort treffen junge Nachwuchsliteriker/innen aufeinander und nehmen an einem literarischen Rahmenprogramm teil: Sprechtraining im Deutschlandradio, Performance-Workshop und Schreibwerkstatt im Literarischen Colloquium Berlin am Wannsee, Lesungen rund um das Berliner poesiefestival und vieles mehr.

☞ Seite 84 lyrix ... in der Stadt, die Zeilen spuckt – die Preisträgerreise nach Berlin

In der Schule

lyrix wendet sich an Schulen und Lehrer/innen. Zu jedem lyrix-Monatsthema gibt es Begleitmaterialien für den Unterricht:

lyrix liest

lyrix liest überall dort, wo junge Lyrik einen Ort hat. Auf den Buchmessen in Frankfurt und Leipzig sowie auf der Bildungsmesse didacta präsentieren seit einigen Jahren aktuelle und ehemalige Preisträger/innen eigene Texte. Neu ist, dass lyrix-Autor/innen jetzt auch auf unabhängigen Lesereihen wie *Kabeljau & Dorsch* in Berlin lesen. Besonders diese von Lyriker/innen selbstorganisierten Lesungen bilden Plattformen für die Anbindung an Netzwerke junger Lyrik.

☞ Seite 96 lyrix ... wird laut – Lesungen. Schreibwerkstätten. Netzwerke

Schreibwerkstätten und Museen

Vor allem über Schreibwerkstätten – sei es im Rahmen der Buchmessen, der Preisträgerreise oder von Museumskooperationen – gelingt es lyrix ganz unterschiedliche Jugendliche zu erreichen. Die Workshops verleiten auch Schüler/innen zum Schreiben, die sich bisher kaum mit Gedichten beschäftigt haben, die angehenden Schreibprofis ihrerseits schätzen vor allem den Austausch und die Begegnung mit Gleichgesinnten.

lyrix kooperiert seit 2011 mit dem Deutschen Museumsbund und besucht jedes Jahr zwölf namhafte Museen. Angelehnt an das aktuelle Monatsthema, zu dem jedes Partnermuseum ein passendes Exponat aussucht, findet im Museum eine Schreibwerkstatt mit einem/r professionellen Lyriker/in für Jugendliche aus der Region statt. So begegnen die Schüler/innen nicht nur aktueller Literatur, sondern auch den Verfasser/innen.

☞ Seite 96 lyrix ... wird laut – Lesungen. Schreibwerkstätten. Netzwerke

Netzwerke: Alumni und junge Lyrikszene

Ein wichtiger Bestandteil von lyrix ist die Verbindung zur jungen Lyrikszene. Die Zahl der lyrix-Alumni wächst mit jedem Wettbewerbsjahr. Und mit ihr auch die Zahl derjenigen ehemaligen lyrix-Preisträger/innen, die sich weiter intensiv mit ihrem Schreiben auseinandersetzen, beispielsweise in einem Studium „Kreatives Schreiben“ oder in ersten Buch- und Magazinveröffentlichungen. Durch die Zusammenarbeit mit Plattformen wie *Babelsprech* oder *open mike* möchte lyrix Preisträger/innen zukünftig noch stärker beim Übergang in die junge Lyrikszene unterstützen.

☞ Seite 96 lyrix ... wird laut – Lesungen. Schreibwerkstätten. Netzwerke

lyrix-Preisträger/
Preisträgerinnen
2015

20 chronik unserer
freundschaft
von Laura Bärtle

21 Dass ich Apfelsaft
mag
von Victoria Helene
Bergemann

23 mousefalle
von Tom Bussemas

24 honigsüß
von Marie-Celestine
Cronhardt-Lück-
Giessen

27 Frühlingssymphonie
von Julia Fourate

29 Unpolitisches
Stimmungslied
von Lena Hinrichs

31 o. T.
von Patricia
Machmutoff

33 Angst/Mut
von Jürgen Rauscher

35 [auf dem bahndamm]
von Ansgar Riedißen

36 o. T.
von Aaron Schmidt-
Riese

37 Fischer
von Moritz Schlenstedt

39 er presse freiheit
von Jing Wu

lyrix... ist die Sprache dieser Generation – die Jahresge- winner 2015

Lyrik ist die Sprache deiner Generation. Jeden Monat gibt es bei lyrix ein neues Thema, zu dem junge Menschen zwischen 10 und 20 Jahren ihre Gedichte online einreichen. Unter allen Einsendungen werde 5 Monatsgewinner/innen ausgewählt. Unter allen Monatsgewinnern dann 12 Jahresgewinner/innen; als Preis wartet eine literarische Reise nach Berlin. Anfang 2016 wurden die aktuellen 12 Preisträger/innen ausgewählt. Ihre Texte bewegen, beeindrucken, inspirieren. Vor allem aber öffnen sie Türen zur Welt ihrer Schreiber/innen. Und zur Sprache dieser Generation.



chronik unserer freundschaft

von Laura Bärtle

unterm bett versteckt
staubflusen im haar
flausen im kopf
nachbarn erschreckt
aus mülltonnen
flüstern aus schlafsäcken
dein aquarium summt
stumm schlummernd nebeneinander
rücken aneinander
unsere erste große liebe
später würden wir ihn beide heiraten
popcornschlachten
dachten aneinander entlang
so lang
das schweigen in der bahn
einsteigen aussteigen sitzen bleiben
stummes leiden
doch ich hör die tränen in deinem lachen
vormachen? Kannst du mir nichts
stiegen um von tee auf bier
und ich schenk dir reinen wein ein
während wir unter sternen liegen
im schlafsack flüstern
rücken gegeneinander
„weißt du noch damals?“

MONATSTHEMA
„BEST FRIENDS: FARBFAMILIEN / MERKT MAN SICH“

Dass ich Apfelsaft mag

von Victoria Helene Bergemann

Ich wollte dir nur sagen,
dass ich Spiegeleier mag
und Apfelsaft – naturtrüb.
Und dass ich manchmal nachts aufgestanden bin
und dann auf dem Dachboden
Mamas alte Kisten durchsucht habe
nach irgendetwas, das
noch nicht kaputt war.
Ich wollte dir noch sagen,
dass ich es schön fand wie
wir beide ganz weit raus fahren aufs Land,
wo keiner mehr wohnen will
wegen der Atomkraftwerke.
Wie wir in der Sonne saßen
und die Wolkenberge durchsuchten
nach irgendetwas, das
nicht vorbeiziehen wird.
Ich wollte dir noch sagen,
dass ich noch oft an diese Tage denke,
an denen wir versuchten,
so tief auf den Boden des Teichs zu tauchen,
dass wir unsere Hände im Schlamm vergraben konnten.
Wie wir die feuchte Erde untersuchten
nach irgendetwas, das
noch nicht verwest war.
Ich wollte dir noch sagen,

dass die Wände hier sehr grau sind,
grauer noch als dein Strickpullover.
Und dass ich manchmal nachts aufstehe,
weil das Licht an ist.
Dass ich nicht mehr weiß,
ob es Nacht oder Tag ist
und einsam bin,
dass niemand mit mir spricht.
Dass ich manchmal schreie und weine,
dass ich mir meine Arme aufkratze.
Dass ich bluten will
bis ich in meinem eigenen Blut ertrinke.
Ich wollte dir nur sagen,
dass ich dein Grab besuchen werde
wenn ich frei bin, auf der Suche
nach irgendetwas, das
von uns geblieben ist.

mousefalle

von Tom Bussemas

Im Zimmer
ein Rechner
immer online
die Welt steht offen
der Horizont ist weit
Erlebnisse frei Haus!

Viele Stunden
gefesselt am Stuhl
starrer Blick
kaum einen Meter weit
kleiner Spielraum
nur das Klicken des Fingers...

Tausend Freunde
in meiner Liste
viele chats
unbekannte Spielpartner
aber mein Leben
einsam und leer.

Im Zimmer
ein Rechner
immer online
niemals real
mein Horizont
nur virtuell

16 : 9

MONATSTHEMA
„GEFANGENSCHAFT – ISOLATION – ZERSETZUNG“

honigsüß

von Marie-Celestine Cronhardt-Lück-Giessen

meine sonne verdunkelt sich
der morgen atmet trauer
meine hände zittern
ich sing mein lied
sing es still
weil keiner
es hören will

integration
inklusion

große worte
keine taten
verschlossene türen
keine auskünfte
der wind flüstert
hoffnung

verstummt

honigsüß wird
hart geurteilt
ausgegrenzt
zurückgewiesen
nicht verstanden
kämpfen macht so müde
ein inferno tobt in mir
ich wünsche mir

dass

die die an den schaltstellen sitzen

„1 jahr in meinen schuhen laufen“

wer ist gescheitert

unser system oder ich

persönliches budget

sozialstation

integration

inklusion

es tut mir leid

dafür sind wir nicht zuständig

meine mutter denkt immer

ich merke es nicht

wenn sie wieder einmal

für mich weint

über die vielen

neins

über den paragraphendschungel

der so voll wilder tiere ist

dass man daran

scheitern muss

lange hab ich überlegt

soll ich die welt

konfrontieren mit mir

und all denen

die keine worte finden

deren hände zittern

deren sonnen morgens

schon untergehen

die das flüstern des windes

nicht hören können

die der paragraphendschungel

erschöpft

weil zu viel zeit

zu viel trauer atmet

dann ...

dachte ich

was macht die welt mit mir

mit uns

die am rande leben

sie macht die augen zu

reitet auf schlüpfrigen

paragraphen

von amtsstube

zu amtsstube

schmettert ab

honigsüß

Frühlingssymphonie

von Julia Fourate

Ich fall' auf deine Haut
und das Nichts fällt herein,
denn
gemeinsam vergeht uns der Atem,
wenn die Zeit uns verhüllt,
dann erkenne ich dich,
wenn die Jahre uns finden,
dann findest du mich,
mit den Augen
der Leere,
die voll ist von mir,
deine Augen
der Ferne,
in denen ich wohne.

Es klingt wie ein Lied
aus vergangenen Tagen,
wenn du deine Worte
in meinen verschränkst,
wir wissen zu kennen
und nennen doch nicht,
die ferne
Bekannte,
die Hände des Nichts,
wir versuchen
uns nicht zu erkennen.

Du fällst aus der Sonne,
und das Licht fällt mit dir,
die fremde Vertraute
sie kennt dich nicht mehr,
Unendlichkeit tragen wir
in unsrem Atem,
und trinken das Nichts
von den Lippen der Zeit.

Unpolitisches Stimmungslied

von Lena Hinrichs

I.

Wir haben unsere Hymne
 Vergessen, können die Melodie gerade so mitsummen im
 Sirren zwischen Bienen und dem Kühlschrank
 Googlen wir den Text, nein, geht
 Auch ohne, denn was geht uns der Staat
 Schon an
 Der macht doch eh was er will und wir
 Vertrauen nicht dem was wir gewählt haben, wir
 Wählen auch nicht, wen auch, es
 Gibt keinen in diesem Land und
 Wahlplakate sind doch eh nur schön
 Gedruckte Seifenblasenversprechen, wir
 Passen lieber auf, nicht
 Auszurutschen auf dem nassen Boden geplatzter Versprechen und
 Sagen erstmal nein, bevor es
 Vielleicht doch schön werden
 Könnte
 Oder auch nicht

II.

Wir und der Staat und
 Gesetze und
 Wir nehmen uns Freiheit
 In diesem Land
 Danach strebten wir schon
 Unser ganzes Leben lang
 Du und ich ohne
 Irgendeinen Staat

o. T.

von Patricia Machmutoff

I

Ich geh mit meiner Pistole und meine Pistole mit mir
da oben leuchten die Sterne
und ich diskutiere nicht gerne
ich schieße jetzt und hier

II

Gun control is Fun control
every night on my patrol
I shoot words like bullets
into other people's chests

III

Wir kämpfen stets den gleichen Krieg
gut gegen böse gegen allesistrelativ
traditionell wird er mit Gewalt und Kämpfen ausgetragen
heute wie damals
doch nach den Wasserstoffbomben
und den verletzenden Worten
erkannten wir die grausamste Waffe
im Schweigen
Oh, wie wir uns mit ihm foltern
gemeinsam am Frühstückstisch
zwischen Kaffee, Müsli
und der simplen Brutalität der Stille

die tausend uns von innen zerfetzenden Gedanken
erfordern ein Maximum an Selbstbeherrschung
um nicht ausgesprochen zu werden
bald sind wir schon taub geworden
von der Lautlosigkeit
Mangel an Worten wie fehlende Gliedmaßen
Kriegsverletzung – invalid
schwere Blicke ziehen mich hinunter
ob wir nicht eigentlich für das selbe kämpfen?
wollten doch beide einst die Welt retten
aber ohne fehlen mir die Waffen
und ohne dich fehlt mir die Kraft
in Wirklichkeit kann ich weder
Held noch Schurke sein
noch in einem Krieg kämpfen
denn ich habe beschlossen
Pazifist zu sein
und vegan

Angst/Mut

von Jürgen Rauscher

(Für meine Eltern)

Ich tauche ein in leere Weiten,
sie geben Tiefen, doch nie Gründe auf.
Muss immer weiter in sie schreiten
Schaffe ich den Sprung hinaus?

Ich sinke immer tiefer ein
in eine Welt, die mich verletzt.
Ich glaube nur noch meinem Schein,
der mit mir durch die Stunden hetzt.

Es scheint mir nämlich jederzeit,
dass hinter mir ein Dämon steht,
der nach nur kurzer Ruhezeit,
beständig meiner Wege geht.

Der Dämon kann Gedanken leiten,
und macht so lang schon Gutes schlecht,
doch ich werd' aus den Fesseln gleiten:
Ich geb ihm einfach nicht mehr Recht!

Das Heldentum ist mir nicht eigen,
doch manchmal packt mich eine Kraft,
will mir die eine Route zeigen,
die mich führt zu alter Macht.

Mit meiner, dieser großen Waffe,
gelingt, was oft unmöglich ist.
Ich weiß, dass ich es endlich schaffe
Dem Leiden nun ein Ende ist!

Dieses Schwert lebt schon sehr lange
und umgibt mein ganzes Tun
Und wenn ich um so vieles bange,
scheint es gegen Furcht immun.

Das Seil, an dem ich mich festhalte,
das mich aus tiefer Angst befreit.
Es hat einen besond'ren Namen:
Liebe und Beständigkeit.

Liebe kann so vieles geben,
und gibt manchmal mir Kriegermut,
Beständigkeit kann Kräfte leiten,
ich glaube dran: es wird bald gut.

Ich frag mich, wohin alles führt,
bewaffnet geh ich in die Kriege.
Doch eines, was mein Herz berührt:
Ich weiß, dass ich die Angst besiege!

[auf dem bahndamm]

von Ansgar Riedißen

auf dem bahndamm hinterm haus ziehen züge überland
bringen ratternd diesen ort ins wanken lassen einen leichten wind
zurück der die scheiben klirren lässt. bist du noch da? fragt mutter
und tastet nach dir. und hier sind die gepackten koffer
und die fremde hinterm hauptbahnhof. wenn ich bleibe
kommst du dann zurück? aber du bist längst ein rattern
hinterm haus als mutter ihre koffer packt und in die andre richtung fährt.

draußen ziehen die septembervögel knapp der hitze hinterher
heimwehkrank nach einem heim das niemand kennt.

MONATSTHEMA
„VIELLEICHT IST HEIMAT ...“

Fischer

von Moritz Schlenstedt

Manchmal streift dein glattes Leben
meinen Arm gleich einer Angelschnur
an ihr baumeln stumm die Schemen
deines Erfolgs in zarter Gravur

Ich würde sie gerne ein wenig betrachten
staunen, mich freuen, mit dir genießen
doch ich erwarte gierig eigne Frachten
um meinen Ruhm in Form zu gießen

Darüber entgeht mir das schwache Zittern
wenn sich bei dir ein Hai verfängt
wenn du kämpfst, später auch verbitterst
und meine Erstarrung ein Wir erkennt

Meine Netze bleiben knittig liegen
die Binsen wachsen schon hindurch
dann sehe ich 'ne Möwe fliegen
und wende mich, doch du bist fort

Das denke ich zumindest leise
während wir dort beim Fischen sind
wir warten auf recht verschiedene Weise
und dazu weht pazifischer Wind

MONATSTHEMA
„KAMPF UM DEN RUHM“

o. T.

von Aaron Schmidt-Riese

gemeinsam
sitzen wir
im waggon
der u-bahn
es spielt andere musik in
jedem kopf
hörer
es leuchten andere farben auf
jedem bild
schirm
alle kommunizieren aber
nicht miteinander
jeder mit einer anderen
freundin aber
nicht hier
die wohnt doch in amerika
let's keep in touch
on the screen
talk face to face
book
abgekapselt
nicke ich mit dem kopf
im rhythmus meiner musik
abgeschirmt
schreibe ich gefällt mir
unter ein bild von emely

ich höre die schreie nicht
ich sehe nicht was um mich geschieht
gemein und einsam
sitzen wir
abgekoppelt
im waggon
der u-bahn
endstation
gesellschaftliche isolation.

er presse freiheit

von Jing Wu

mama, wer ist der mann
auf dem bild?
ein fremdes lachen, ein kuss, augenblick-
lich lichtet sich die wohnung, das grinsen
beschallt den raum und verhallt. ach der,
mein kind, ist wen ich im traum
vor mir stehen sehe.

mama, wo ist der mann
in diesem moment?
er, mein kind
ist längst nicht mehr hier.
er sitzt zwischen vier wänden
aus reißfestem papier –
der einstige schreiber
erstickt am eigenen wort.

mama, was hat der mann
schlimmes gemacht?
die wahrheit gesagt und den funken entfacht,
doch damit, mein kind, hat er eines tages
ein lügendes system gegen sich aufgebracht.

mama, wann kommt der mann
wieder frei?
dein papa
ist eingesperrt zu ihrem gefallen,
doch kommt er wieder, mein kind, wenn die
anderen fallen.
ich spüre verschwommene hoffnung
morgens im licht

– die presse beugt sich lügen nicht.

**Laura Bärtle***Schülerin**Freiburg, Jahrgang 1999*

Laura schreibt in der Bahn, Stadt, Schule, Zuhause und im Seepark, auf Schulbücher, Notizbücher, Unterarme, Tischplatten mit Bleistift über Dinge, die sie nicht mehr loslassen und ihr auf irgendeine Art wichtig erscheinen.

**Marie-Celestine Cronhardt-Lück-Giessen***Schülerin**Pirmasens, Jahrgang 2000*

Das Spielen mit Tönen, Worten und Farben sind feste Bestandteile in Marie-Celestines Leben. Texte, Bilder und Kompositionen inspirieren sich untereinander. Viele Projekte entstehen auch mit ihrer Zwillingsschwester. Beide haben schon mehrere Bundespreise in Komposition, Malerei, Lyrik und Film gewonnen.

**Patricia Machmutoff***studiert International Management**Leipzig, Jahrgang 1996*

Patricia hat viele Identitäten. Mit dem Kopf in der Karriere und dem Herzen voll Tinte, bleibt sie oft in den Zahnradern des Alltags hängen. Sie schreibt zur Reflexion und manchmal nur für das Gefühl „Schmerz in etwas Schönes verwandelt zu haben“.

**Aaron Schmidt-Riese***studiert Germanistik und Psychologie**Freiburg, Jahrgang 1995*

Er schreibt, um mehr vom Leben zu begreifen, aber vielleicht schreibt er auch, weil er lebt. Wahrscheinlich ist sowieso alles anders. Was er mag, sind Katzen, Schlagsahne, Sprachen und Gespräche über Katzen und Schlagsahne. Außerdem ist er Pamelist.

**Victoria Helene Bergemann***Abiturientin**Reinbek, Jahrgang 1997*

Victoria Helene feierte Erfolge bei mehreren Poetry Slam-Meisterschaften und stand schon auf Bühnen in vielen Teilen Deutschlands. Kurzgedichte schreibt sie eher selten und wenn, dann liest sie sie lieber niemandem vor. Inzwischen ist sie alt genug für Ausnahmen.

**Julia Fourate***studiert Kulturwissenschaften & arbeitet als freie Journalistin Nordhofen, Jahrgang 1994*

Julia schreibt, seit sie denken kann und nicht schreiben zu können, möchte sie nicht denken. Auf dem Seitenstreifen hat sie keinen Platten, sondern einen Stift in der Hand. Sie nähert sich einer Idee so lange an, bis sie sich – wer sucht – gefunden hat.

**Jürgen Rauscher***Schüler**Ruderting, Jahrgang 1998*

Er findet seine Inspiration vor allem im eigenen Erleben und bewundert Rainer-Maria Rilke als auch Siegfried Lenz. Seine Texte schreibt er überall und auf jedem Medium, wenn er gerade Zeit hat; oft als Ausdruck schwieriger Momente ...

**Moritz Schlenstedt***macht eine Ausbildung zum Winzer**Dresden, Jahrgang 1996*

Singt, wenn Sie unter der Dusche sind, schreibt, wenn Sie der Predigt lauschen, erzählt, wenn Sie gerade eigentlich keine Zeit haben und verunstaltet Ihre Rosenrabatten und Feierabendweine. Jederzeit.

**Tom Bussemas***Schüler**Bielefeld, Jahrgang 2002*

Manchmal werden Toms Gedankengänge zu politisch provokanten Themen nachts tiefgründiger, meistens aber abends in ruhiger Gemütlichkeit. Ihn beeindrucken Naturwissenschaften und Sprache und vor allem das Wohlfühlen im Alltagstrott, denn das könnte er nie.

**Lena Hinrichs***Schülerin**Wentdorf, Jahrgang 2000*

Wenn Lena etwas inspiriert, was so ziemlich alles sein kann, muss sie es sofort aufschreiben. Oft geht es dann um das Meer, das ihre lyrische Heimat ist, jedoch lässt sie sich auch gerne durch Fragen zum Schreiben anregen.

**Ansgar Riedlber***Abiturient**Renningen, Jahrgang 1998*

Ansgar Riedlber: zum Zeitpunkt dieser Beschreibung wenige Wochen vor Erhalt seines Abiturzeugnisses und entsprechend desorientiert. Hat außerdem gerade Hunger. Also keine großen Worte. Beim Erscheinen dieser Anthologie herrscht hoffentlich mehr Klarheit.

**Jing Wu***studiert Medizin**München, Jahrgang 1995*

Jing wartet immer noch auf ihren Brief aus Hogwarts. Bis dahin studiert sie Menschen, gute Bücher, schlechte Serien und Humanmedizin – mit dem Ziel, später als Wissenschaftsjournalistin mit Worten für Prävention zu sorgen, anstatt durch Pillen Patienten zu heilen.



lyrix... durch- sucht Wolken- berge – die Monatsgewin- ner 2015 *(Eine Auswahl)*

Was bedeutet Heimat für dich, was siehst du anders als die anderen, was ist Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft? Jeder Monat steht bei lyrix unter einem anderen Thema. Inspiration für das eigene Schreiben bekommen die Teilnehmer/innen von je einem zeitgenössischen Gedicht und einem Museums-exponat. Die 5 besten Texte eines jeden Monats werden auf bundeswettbewerb-lyrix.de veröffentlicht und gehen in die Wertung für die Jahresgewinner/innen ein. Einen Einblick in das Spektrum der Wettbewerbsbeiträge 2015 gibt diese Auswahl an Gedichten.

Nachklang

von Jan Borges, *1996

kilometerbreite stille
redet auf mich ein
'komm aus dir raus'
sei endlich dein

dutzend lange gedanken
spielen die töne als du gingst
bittersüße pauken & trompeten
– und du grinst

sechstausend kompositionen
trennen unsere körper voneinander
doch dein nachspiel
bringt mich nachts noch durcheinander

hunderte versuche
viel mehr als nur ein versuch zu sein
spielten uns zu viel vor
im ende klanglos vergeigt

Monatsthema
„Einklang – Zweiklang – Nachklang“
März 2015

so oder so

von Lara-Sophie Cronhardt-Lück-Giessen,
*2000

wäre ich ein vogel
sähe ich die welt von oben
alles klein und winzig

wäre ich eine ameise
sähe mich fast keiner
klein und winzig wäre – ich

die angst der dunklen nacht
verliert am hellen tag die macht

manchmal brauchen wir
den imaginären till eulenspiegel
der uns in seinen spiegel schauen lässt

selbsterkenntnis

welche perspektive
hätte johanna von orleans
in unserer zeit?
psychatrie?
ihre visionen – ein fall
für dr. feelgood und
happy pills?

jedes leben hat seine zeit
zeit will verstanden werden
zeit braucht zeit

kausalität
verschlingt perspektiven
kausalität
erschließt perspektiven

zukunft braucht vergangenheit

Monatsthema
„Perspektivwechsel“
Juli 2015

Schwarz, gelb, blau,

von Vincent Grande, *1997

Ich schau, mit ewig stetem Blick,
auf das Meer voller Farben.
Auf das Meer in mir.
Auf das Meer, von dem nur ich weiß,
in dem allein ich zu schwimmen verstehe,
in dem ich alleine unterzugehen drohe.
Auf das Meer voller toter, vergangener Farben.

Sieh nur! Denn du kannst es nicht sehen.
Doch,
dort! Das tiefrote Schwarz! schwarz.
Das mich damals umgab, schwarz,
als ich vergeblich auf deine Liebe wartete. Schwarz?
Liebtest du mich je?
Ich sah dich nie wieder.
Das tiefrote Schwarz blieb mir.

Das tiefrote Schwarz meiner Schwäche.

Siehst du das gelbstichige Weiß?
Doch du kannst es nicht sehen. Unschuldiges Weiß.
Über dem Schwarz? Um es zu verdecken. Schau doch noch einmal hin.
Es verdeckt nicht besonders gut, mein Weiß.
Es verdeckte auch damals schon
meine Unsicherheit nicht.
Du konntest sie trinken.
Liebe um der Liebe Willen. Ich verstand nicht.
Ich ahnte nur.
Mein Weiß behielt ich mir auch wenn
es doch eher ein Gelb war.

Das tiefrote Schwarz meiner Schwäche.
Das gelbstichige Weiß meiner Unsicherheit.
Und die Wellen tragen Schaumkronen.

Schau nur! Schau in mich rein! Dort siehst du,
was man nicht sehen kann.

Ich habe einen Kahn! In meinem Meer.
 Er ist klein, wird von den Wellen hin
 und her geworfen.
 Ist den durch Inzucht verkommenen
 ehernen Farbfamilien meiner Geschichte
 hoffnungslos ausgeliefert,
 wird ihnen nie entkommen.
 Und doch
 ist er mein.
 Mein.
 Er ist blau.
 Damit du ihn sehen kannst! Blau.
 Ich ihn sehen kann? Blau!
 Auch aus der Ferne!
 Ich habe ihn nach dir benannt.
 Blau, wie jene Nacht.
 In der ich dich küsste.
 Und anschließend nach Hause gehen musste.
 Und endlich heimgekommen war.

Das tiefrote Schwarz meiner Schwäche.
 Das gelbstichige Weiß meiner Unsicherheit.
 Und die Wellen tragen Schaumkronen.
 Doch ich habe einen Kahn.
 Und er ist blau.
 Und ich bin sicher für heute.

Monatsthema
 „best friends: farbfamilien / merkt man sich“
 Oktober 2015

Formlos

von Gerrit-Freya Klebe, *1996

Ihr Körper ist ein Gebirge –
 von Höhen und Tiefen durchzogen.
 Mit Abgründen, die sie selbst nicht
 abzuschätzen vermag, in denen sie
 sich selbst verlieren kann.
 Manche Gletscher müssen erst
 auftauen, damit die Schätze
 dahinter zum Vorschein kommen
 können. Einige Täler und Gipfel
 werden nie erschlossen werden,
 weil dort ewiges Eis herrscht und
 sich niemand die Mühe macht,
 bis dorthin vorzudringen.
 Keine Hacke und keine Schaufel
 werden dort jemals mit dem Boden
 in Berührung kommen, obwohl er
 doch zu einem der fruchtbarsten
 zählt.

– Was für eine Verschwendung!
 Wo bleiben die Entdecker,
 die Forscher, die Abenteurer?

Monatsthema
 „Traum-Frau“
 August 2015

Vielleicht ist Heimat ...

von Vivian Knopf, *1999

Das Haus, in dem du lebst.

Die Geräusche.
 Das Tapsen kleiner Füße auf Steinboden
 Das Sprudeln im Wasserglas
 Das Entfalten eines zerknüllten Papiers
 Als würden die weggeworfenen Ideen
 leise meckern.

Die Gerüche.
 Das Fach mit den Gewürzen darin
 Die Lösung für zu wenig Zeit
 Die lachenden Lillien
 Die jeder fürchterlich findet
 und doch niemand wegschmeißt.

Die Augenblicke.
 Der Staub, der im goldenen Lichtstrahl
 schwebt
 Der einsame Küchentisch
 Der Mond, der nachts über dich wacht,
 Und der Schokoladenkuchen, der Opfer
 eines
 brutalen Anschlags geworden ist.

Die Erinnerungen.
 „Mach die Musik leiser!“
 „Gute Nacht, Schatz.“
 „Wir haben uns auseinander gelebt.“
 „Wie war dein Tag?“
 „Ich hasse dich.“
 „Ich hab dich lieb.“
 „Ich mache mir Sorgen.“
 „Lass uns eine Höhle bauen!“
 „Wir sind spät dran!“
 „Wann kommst du nach Hause?“
 „Mach's gut!“
 „Es tut mir leid.“

Vielleicht aber auch nicht.

Käptn Blaubär

von Pia Kostinek, *1997

Vielleicht bemerkst du irgendwann,
Während du wartend am Fenster sitzt,
versuchst den Blumen zuzuhören,
an deinem Wasserglas riechst
und nicht mehr weißt,
wie Mondschein schmeckt
(- süß und traurig zugleich),
dass Heimat kein Ort ist,
Sondern ein Gefühl.

Monatsthema
„Vielleicht ist Heimat“
September 2015

Tintenblaue Schrift
-Schluchtseewanderung
Käptn Blaubär
in Meran getroffenzerissene
Shorts
die Tattoos in
den Oberschenkeln eingeritzt
lachen über
codierte Witze
die zwei Freundinnen
negative Integration
wischen sie mit den Händen weg

zusammengenähte
Patch-Work-Pullis
aus dem Augenzwinkern
und dem geflüsterten Ton
vergänger Nächte
trinken Tee, das ist ihr Vodka
die kleinen Finger
ineinander verhakt
die zwei Freundinnen
mit der tintenblauen Schrift

Monatsthema
„best friends: farbfamilien / merkt man sich“
Oktober 2015

Freundschaft in allen Farben

von Neele Kozák, *1997 und
Mareen Kraft, *1998

Ich wusste schon früh wie es ist am Boden
zu kleben
Für andere einfach alles zu geben
Und trotzdem niemandes Freund zu sein
Ich blieb immer einsam und allein
In all diesen schmerzhaften Stunden
Leckte ich unter Tränen meine Wunden
Doch das Salz brachte alles zum Brennen
Und ich wollte nur davonrennen
Wollte unabhängig sein wie das Mädchen
auf der Schaukel es war
Wollte einmal frei sein ganz und gar
Oder einmal im Mittelpunkt stehen
Wollte das alle zu mir sehen
Ich wusste genau wie mein Freund sein
sollte
Wusste genau was ich von ihm wollte
Doch der perfekte Freund war nicht
auffindbar
Ich wusste gute Freunde sind nun einmal
rar

Bis zu dem Tag an dem ich lernte zu
fliegen
Nicht mehr nur am Boden zu liegen
Der Tag an dem ich lernte dass auch Engel
mal unten landen
Der Tag an dem das Mädchen auf der
Schaukel und ich uns fanden
Ich sah sie fallen und beugte mich nieder
Ich gab ihr den Boden unter den Füßen
wieder
Dafür durfte ich auch einmal auf der
Schaukel sitzen
Und den Sternen entgegen flitzen
Zusammen vergingen die Tage wie
Stunden
Jeder Zweifel an Freundschaft war
überwunden

Ich wusste schon früh wie es ist zu fliegen
Sich in den Winden der Welt zu wiegen
Sich nur an den Stricken der Schaukel zu
halten
Sich in den Lüften frei zu entfalten
Und wollte ein Anderer schaukeln
So stand er hinten an
Weil zurzeit eben nur Einer schaukeln
kann
Das mit der Freundschaft war mir schon
immer fremd
Ich hab nie verstanden warum einer den
einen besser als den anderen kennt
Und das ganze Konzept sich von allen
Menschen auf der Erde
Seinen Lieblingsmenschen auszusuchen
und zu proklamieren
Das ist mein Freund, das ist einer der mir
gefällt
Das passte nicht in meine Welt

Bis zu dem Tag an dem ich lernte am
Boden zu kleben
Und nicht mehr nur in der Luft zu
schweben
Zu hoch war der Himmel, zu weit war das
Ziel
Ich griff nach den Sternen, verfehlte und
fiel
Doch wie aus dem Nichts kam die Hand
Des Mädchens das auf dem Boden stand
Und weil sie meine Schmerzen heilte
Obwohl ich nie und nimmer teilte
Bot ich ihr meine Schaukel an
Damit sie auch mal fliegen kann
Zusammen vergingen die Tage wie
Stunden
Jeder Zweifel an Freundschaft war
überwunden

Denn jetzt wissen wir was Freundschaft
bedeuten kann

Freunde heben dich auf neue Höhen empor

Freundschaft ist der Sicherheitsgurt der
Schaukel des Lebens

Freunde leuchten in den gleichen Farben
Weil sie zusammen heller strahlen

Weil Freunde sich umeinander biegen und
beugen

Um einander zu verstehen

Heute sehen wir ein Leben ohne das bunte
Licht der Freundschaft kann nicht
funktionieren
Weil erst Freunde das Spektrum des
Glücks komplettieren

Monatsthema
„best friends: farbfamilien / merkt man sich“
Oktober 2015

Jetzt wissen wir, dass jeder einen
Lieblingsmenschen braucht irgendwann

Freunde begleiten dich in alten Tiefen
nach
wie vor

Freunde sind das Licht der Hoffnung wenn
alles scheint vergebens

Weil sie die gleichen Wellenlängen haben
Sich verstärken, Bilder malen

Um sich zu überzeugen

Das Leben aus anderen Winkeln zu sehen

Heute sehen wir ein Leben ohne das bunte
Licht der Freundschaft kann nicht
funktionieren
Weil erst Freunde das Spektrum des
Glücks komplettieren

An die Attentäter von Paris

von Mareen Kraft, *1998

Ihr glaubt dass Ihr Helden seid
Ihr glaubt ihr hättet die Welt befreit
Ihr glaubt ihr hättet Gutes vollbracht
Falsch- ihr habt Menschen umgebracht
Es gibt keinen Gott auf dieser Welt
Der seine Macht über Menschenleben stellt
Was wollt ihr mit dem Terror erreichen?
Wollt ihr, dass wir vor euch zur Seite weichen
Wollt ihr uns das Fürchten lehren?
Nun wir werden uns dagegen wehren
Wir kämpfen mit echten Helden Seit an Seit
Gegen von euch verursachtes Leid
Helden sind Menschen die Leben retten
und nicht nehmen
Die sich nicht überlegen wähnen
Menschen die mit den richtigen Waffen
Wirklich Gutes schaffen
Die richtigen Waffen sind keine Gewehre
Ihr zielt auf Seelen doch trifft ins Leere
Die richtige Waffe ist einfach das Wort
Damit begeht man keinen Mord
Aber man kann auch auf Herzen zielen
Während unter eurem Kugelhagel
Menschen fielen
Entsteht durch Worte ein tiefes Band
Euch bleibt diese Einigkeit ewig unbekannt
Doch Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit
Finden zusammen durch die schwere Zeit
Denn Worte können, was keine andere
Waffe dieser Welt kann
Sie ziehen Menschen in ihren Bann
Sie zerstören nicht Welten, sie bauen sie auf
Und über soziale Netzwerke nehmen
Worte ihren Lauf
Lasst uns mit Worten uns verbünden
Und statt Bomben, Ideen zünden

Lasst uns mit Worten Hoffnung schenken
Anstatt voll Furcht die Augen zu senken
Lasst uns vereint in Trauer stehen
Und dennoch unbeirrt unseren freien Weg
gehen
Mit uns wandern Worte um die Welt
Wer Menschen tötet ist kein Held
Im Gedenken an die Opfer von Paris
#NousSommesUnis

Monatsthema
„Neue Waffen alter Helden“
November 2015

Eine kleine, große Katastrophe

Von Katinka Kultscher, *1999

Gestern wollten Sonnenstrahlen
ein ganz neues Kunstwerk malen.
Marmor glänzte spiegelglatt,
grün leuchtete jedes Blatt.

Doch – man wagt es kaum zu hoffen –
dieser Glanz wurd' übertroffen
noch von einem Perlmuttertschimmer
eines Hauses ohne Zimmer.

Friedlich ließ es sich erwärmen
mitten zwischen Bienenschwärmen.
Doch – wie könnt' es anders sein –
brach das Unheil bald herein.

Leise brach die erste Schicht
unter riesigem Gewicht.
Darunter zeigten Risse dann
schon die nahe Zukunft an.

Mit Gekreisch und mit Getöse
geschah nun das schrecklich Böse:
Mit Geschwindigkeit und Flammen
brach das ganze Haus zusammen.

Schließlich gaben auch die Wände
auf und kippten dann behände
auf den Haufen Schmutz und Schutt,
der doch einmal war perlmutt.

Selbst das Licht schien zu ermatten,
versteckte das Chaos im Schatten.
Und an Friedas Schuh blieb kleben
ein zerstörtes Schneckenleben.

Monatsthema
„Zerstörung“
Mai 2015

Der Mensch

von Miriam-Sofie Linke, *1999

unaufhaltsam
breitet er sich aus
verzehrt er das Schöne,
das Wahre
um selbst zu leuchten
Einst angezündet um zu wärmen,
biss er seinem Schöpfer die Finger wund
strahlend
brennend
vom Stolz genährt
vom Stolz erstickt
bis der Docht erlischt.

Monatsthema
„Zerstörung“
Mai 2015

Lea

von Kathrin Moll, *1996

fahle sonnenstrahlen werfen schatten
von maschendrahtzaun
auf den verlassenen boden
unweit der grauen fassaden
die zu häusern aufragend
an geteerten straßen lehnen
die von draußen kommen
wo „mauer“ steht und „kein gefängnis“
auf heruntergekommenen schildern in weiß

was aber sagen die vorsichtigen blicke
von menschen in der fremde
die frieden suchten
aber ungewissheit fanden
an einem ort
den sie nicht verlassen dürfen
von sicherheitskräften umringt
die ihre sprache nicht sprechen
alleingelassen in einer isolierten welt

Freiheit?

Monatsthema
„Gefangenschaft – Isolation – Zersetzung“
Juni 2015

Zyklus zwischen Dir und mir

von Caroline Pfeffer, *1994

Zweiklang

Du und ich.
Schwingen Parallel
Du in Dur, ich in Moll.
gemeinsam unterschiedlich
vom ersten Blick bis zum ersten Ton
doch zwischen uns die Harmonien

Einklang

langsam, schleichend,
sprechen wir im selben Takt
Schallwellensymbiose
Gedanken
auf der gleichen
Hirnwellenlänge

Nachklang

Ein schiefer Ton
Stille
Das Echo
hat verstimme Saiten

Monatsthema
„Einklang – Zweiklang – Nachklang“
März 2015

o. T.

von Vladimir Shadrin, *1996

Brandnarben zieren den Rücken
 einer desillusionierten Atmosphäre, öffnen sich
 unter Peitschenhieben der Elektrostatik
 fallen blutropfend und du
 bist Regenschirm, breitest dich aus
 über Abgründen meiner deplatzierten
 Jugend ohne eingebaute
 Kindersicherung, Anker oder Wissen
 dass jede Grenze überschreiten
 zahlen heißt.

Splitter dorniger Eintagslieben paaren sich mit
 zufälligen Nahtoderfahrungen und du
 flanierst schon wieder auf gläsernen Dächern
 einsturzgefährdeter Neubauten, Adrenalin
 macht herrlich vergesslich
 wir brechen
 die Äste Yggdrasils, statt
 hochzuklettern wie Chamäleons, die
 mit gesenkten Lidern und Karriereaussichten
 befremdete Blicke schweifen lassen auf Mahnmale
 unserer postpubertären Bedeutungslosigkeit.

Ich jage Chimären die mich quälen im Permafrost
 immer schattiger werdender Zukunftsaus sichten, denn ich weiß
 wenn ich Fehler mache
 bin ich nie allein.

Monatsthema
 „Freundschaft“
 April 2015

Weißer Blüten über Niemandes Grabstein

von Marie Julie Rahenbrock, *1998

Blind macht uns die Klugheit anderer
 Und taub die angenehmen Reden voller
 Erfahrung.
 Sehenden Auges sind wir unfähig
 All die abscheulichen Taten zu sehen.
 Helden tun nichts Widerliches.

Helden begehen Kavaliersdelikte.
 (Kriegs-)Helden. Was bleibt vom König
 von Ithaka?
 Ein hölzernes Waterloo in Pferdegestalt.
 Der todbringende Schuss eines alten
 Bettlers.
 Messerklingengedanken – kein Wachs im
 Ohr.

Gelogen, gebrandschatzt, gemordet.
 Betrogen, verlacht, verhöhnt.
 Helden begehen Kavaliersdelikte!

Was bleibt heute vom Listenreichen?
 Der strahlende, tadellose (Kriegs-)Held,
 Jeder Fehler bereitwillig verziehen
 Um der von uns bewunderten Eigenschaf-
 ten willen.
 Blind macht uns der Tagtraum
 Und taub die schmeichelnden Worte.
 Helden sind Helden.
 Helden sind keine Bösewichte.

Monatsthema
 „Neue Waffe alter Helden“
 November 2015

Bürgerbananen

von Alexander Schmitt, *1999

Bürgerbananen;
GRUNDVERSCHIEDEN!
 Gezwungene Uniformen:
 Steif, Still, Gerade!
 Aber krumm bleibt krumm.

Ist krumm gleich dumm?
 Senke plus Steigung:
 Addiert Gerade.
 Ists nicht so?
 Aber krumm bleibt krumm.

Krumm gemacht,
 Gesellschaft, Eltern.
 Reputation gewünscht,
 Rezension „geschenkt“.
 Aber krumm bleibt krumm.

Kopf funktioniert.
 Nicht.
 Formatierte Festplatte,
 Gebrannte Meinung.
 Bild: Manipulation!
 Aber krumm bleibt krumm.

Licht aus für Deutschland.
 Deutsche Alternative?
 Veränderung: Ja!
 Alternative: Nein!
 Bodenlos Dumm.
 Ist krumm gleich dumm?
 Aber krumm bleibt krumm.

aber

von Karen Schmitt, *1996

Bürgerbananen sind:
 Affenfutter; Alternative Affen.
 Intelligenz verschwunden?
 Sie ist weggelaufen: Geflüchtet!
 Kultur bedroht? Nein!
 Es ist Bereicherung!
 Deutschlands Reichtum aufgefüllt!
 Aber krumm bleibt krumm.

Herr Ober? Ja!
 Erkenntnis bitte!
 Bürgerbananen hört!
 Seid kein Affenfutter!
 Nicht für Alternative Affen!
 Ihr seid krumm.
 Und krumm bleibt krumm.

Monatsthema
 „Unpolitische Lieder ?!“
 Dezember 2015

möchte meine ohren schließen
 leider lieber stumm verweilen
 tränenmeere stumm vergießen
 elenden zu hilfe eilen

ich hab ja nichts gegen ausländer
 „aber“
 Ich habe ein
 Unwort
 des jahres gefunden

unpolitisch
 „aber“
 kein nazi
 „aber“
 a
 b
 e
 r

Alptraum
 Beraubter
 Erniedrigter
 Rückhaltloser

Antwort
 Berauschter
 Einträchtig
 Rücksichtsloser

ich lasse alle reime fallen
 meine hände leer und offen
 schreie stumm und hör kein hallen
 aber
 aber
 ich muss hoffen

Monatsthema
 „Unpolitische Lieder ?!“
 Dezember 2015

Die Helden von heute

von Magdalena Wejwer, *1997

Die Helden von heute tragen kein Schwert
 sie fahren keinen Panzer und schießen nicht
 die Helden von heute haben keine Zauberkraft
 es ist kein Gott da, der ihnen wohlgesonnen ist
 die Helden von heute kämpfen allein.

Die Helden von heute sind nicht unverwundbar
 sie sind schwach irgendwie und doch stark
 die Helden von heute haben keine Armee und keine Waffen
 und Muskeln auch nicht unbedingt und sie haben
 kein trojanisches Pferd. Die Helden von heute
 laufen.

Die Helden von heute schreien nicht herum
 sie erlassen keine Gesetze und töten nicht
 die Helden von heute haben keine Macht
 zumindest nicht genug, zumindest nicht viel
 und es geht ihnen nicht gut.

Die Helden von heute haben Hunger, sind krank
 haben keine Zukunft und kein Dach über dem Kopf
 Die Helden von heute haben Angst in der Nacht und können
 nicht schlafen vor Sorgen und Kälte und Hoffnungslosigkeit
 aber sie halten durch.

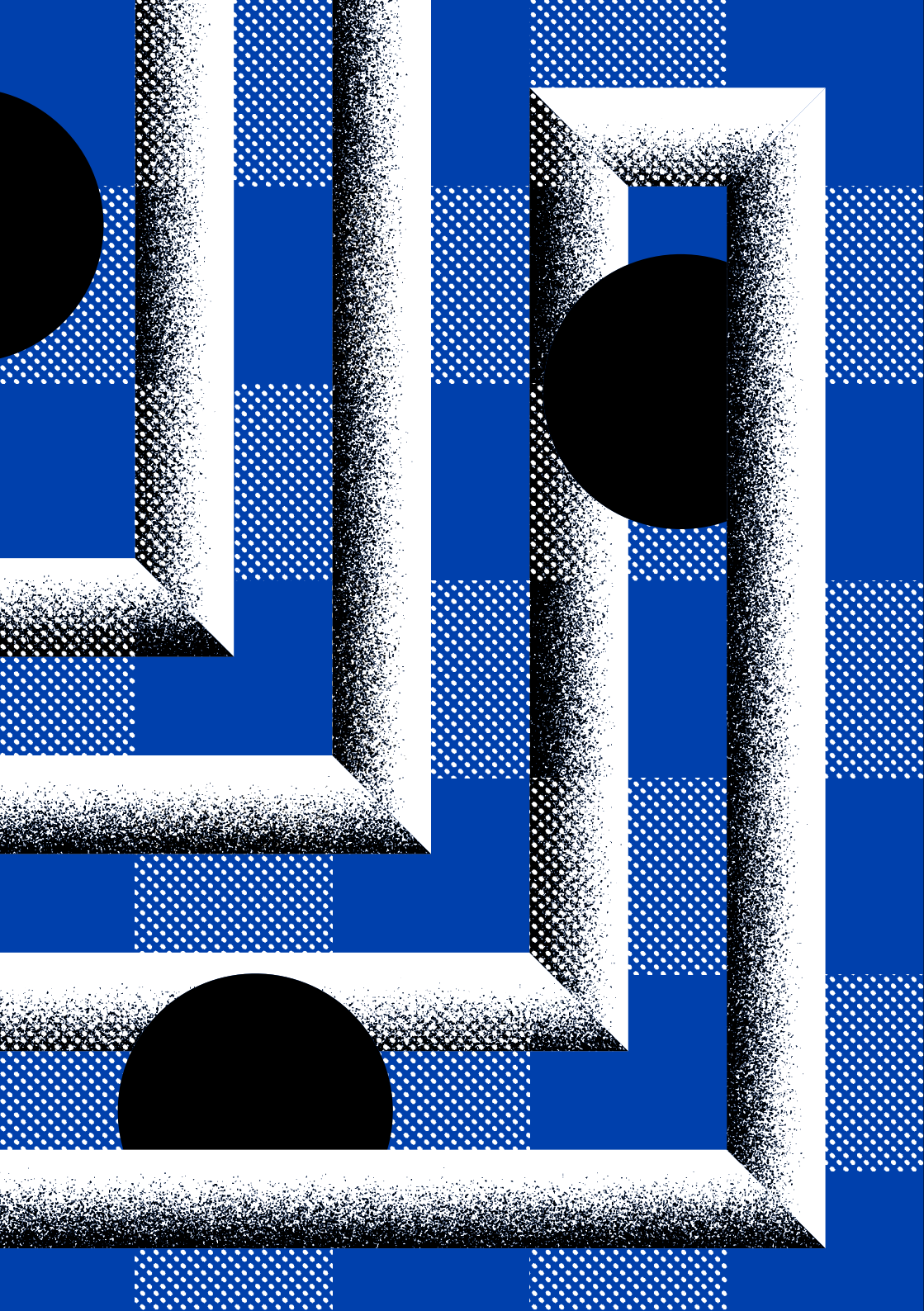
Die meisten Helden von heute werden es nie auf eine Vase schaffen
 nicht in die Medien, keine Chronik kennt ihre Namen
 sie sterben, als wären sie nie da gewesen.

Aber sie sind da.

Sie kämpfen, auch wenn die Lage aussichtslos ist.
 Sie teilen, auch wenn es nicht genug gibt.
 Sie helfen, auch wenn sie selbst dringend Hilfe brauchen.
 Sie lieben, auch wenn man sie nur Hass gelehrt hat.
 Sie hoffen, auch wenn es kaum noch Hoffnung gibt.
 Sie leben, auch wenn man sie tötet.

Es sind die Kleinen dieser Welt, die heute die größten Helden sind.

Monatsthema „Neue Waffen alter Helden“
 November 2015



lyrix... wech- selt Worte – Monatsthemen 2015

Freundschaftsbücher, Sandmandala oder eine Gefängniszelle – ganz unterschiedliche Museumsexponate bieten den jugendlichen Teilnehmer/innen Inspiration zu monatlichen Themen wie Freundschaft, Perspektivwechsel oder Zerstörung. Ausgangspunkt ist dabei immer die Lyrik: Aktuelle Gedichte spiegeln die Formenvielfalt zeitgenössischer Dichtung. Parallel zum Online-Wettbewerb finden in kooperierenden Museen von Itzehoe bis München Schreibwerkstätten statt. Geleitet werden sie von den Lyriker/innen, deren Zeilen die Monatsthemen bestimmen.

Januar 2015

THEMA: Der Kampf um den Ruhm

GEDICHT: *ganymeds game oder: ode an bastian schweinsteiger*
von Albert Ostermaier

ORT: Bayerisches Nationalmuseum München



Manche kommen ganz plötzlich und ungewollt zu ihm, andere kämpfen, um ihn zu erlangen – und dann umso stärker, um ihn zu behalten. Die Rede ist vom Ruhm. lyrix fragte: Wie erlangt man ihn und was kommt danach? Das Exponat aus dem Bayerischen Nationalmuseum in München zeigt, wie der sportliche Kampf nach Ruhm im 16. Jahrhundert aussehen konnte. *Das Nürnberger Gesellenstechen* bildet detailreich ein prachtvolles Turnier inmitten von Zuschauermassen ab. Turniere oder „Gesteche“ waren die vornehmste Art der Ritterspiele.

Albert Ostermaier lebt in München und ist vor allem als Lyriker und Dramatiker bekannt geworden. Seine Theaterstücke wurden von vielen namhaften Regisseuren inszeniert, u.a. von Andrea Breth und Martin Kušej. Der jüngste Roman *Lenz im Libanon* erschien im April 2015 im Suhrkamp Verlag. Der Schriftsteller wurde mit namhaften Preisen und Auszeichnungen geehrt, u.a. mit dem Kleist-Preis, dem Bertolt-Brecht-Preis und mit dem „Welt“-Literaturpreis für sein literarisches Gesamtwerk. Im Juli 2016 wurden die Nibelungenfestspiele in Worms mit seinem neuen Stück *Gold. Der Film der Nibelungen* eröffnet.

ganymeds game oder: ode an bastian schweinsteiger

was denkst du bergsohn sehne
der götter den adler zeus im auge kreist er in dir die seele suchend
der schönheit sprunggelenk den
schlüssel des spiels im bein das
bricht der blick im wechsel der
winde die stirn dem sturm bot
er dem ball die gedanken die
füsse flink wie verse ziehst du
deine zeilen über den rasen
für die worte der anderen
geduldiger bastian fussballgott
in tausend kehlen einsamer
schärfst du das spiel schon
quillts tief in ihm reinigt im
zorn der gefesselte sich nun
eilt er der beidfüssige spannt
den bogen das bein im goldenen
winkel fährt es hinab wie ein
blitz auf das rund die erde
bebt die brust brennt das herz
das noch immer läuft und
läuft und läuft und läuft über
den pass der parnass die pupillen
im himmel lässt er die himmlischen
warten die hände über dem kopf
das fließ auf der schulter schenkt
er den beifall ihnen der nur ihm
gebührt im gras

Albert Ostermaier

aus: Flügelwechsel. Fußball-Oden, Insel Verlag 2014
Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlags

Februar 2015

THEMA: Glaube im Wandel der Zeit

GEDICHT: *Die Welten* von Tzveta Sofronieva

ORT: Linden-Museum Stuttgart



Was ist Glaube und wie hat er sich im Laufe der Zeit verändert? Obwohl wir ihn gerne damit in Verbindung setzen, muss Glaube nicht immer einen Bezug zu Gott oder Religion haben. An etwas zu glauben, bedeutet in erster Linie, eine feste Überzeugung zu haben, auf etwas zu bauen und zu vertrauen. Das Exponat, ein *Sandmandala des Yamantaka*, wurde 1992 von tibetischen Mönchen aus Dharamsala (Nord-Indien) gestreut. In tagelanger Arbeit gestalteten sie im Linden-Museum Stuttgart aus 60 kg Sand das Mandala des Yamantaka. Die zornvolle Gottheit Yamantaka gilt im tibetischen Buddhismus als Bezwingerin des Todesgottes Yama. Das Streuen des Mandalas ist eine Form der Meditation. Ein Sandmandala wird nach Vollendung zusammengefasst und der Sand wird in fließendes Gewässer zurück gestreut, wodurch sich die manifestierten Energien in alle Weltgegenden verbreiten können. Das Zerstören gilt als Symbol der Vergänglichkeit des Lebens und steht für das Ideal der Loslösung von der materiellen Welt. Mit der Erlaubnis des S. H. Dalai Lama wurde dieses Mandala ausnahmsweise für das Linden-Museum Stuttgart konserviert.

Tzveta Sofronieva schreibt Lyrik und Prosa auf Deutsch, Bulgarisch und Englisch. Sie gestaltet Literaturinstallationen, übersetzt Lyrik, forscht über Lyrik, Interkulturalität und Wissenschaft und ist Herausgeberin mehrerer Anthologien. 2009 erhielt sie den Adelbert-von-Chamisso-Förderpreis, einen PEN Translation Fund Award für ihre deutschen Gedichte, und 2012 den Cliff Becker Preis in Translation und den Max-Kade-Writer-in-Residence am Massachusetts Institute of Technology (MIT).

Die Welten

Ilija kam statt der drei Könige am Jordanovden,
heutzutage irren sich Heilige oft in Ort und Zeit,
er brachte mir Verse in einer für uns dritten Sprache,
ich antwortete mit einer Geschichte in drei anderen.
Wir sind die heutigen Judäer, fügte ich hinzu,
im Klang der Sprache unserer Mütter, auf Deutsch hieße es
Die heutigen Juden sind wir, die Bedeutungen dieser
Wortfügungen kann man nicht gleichsetzen. Ilija sagte,
Andersartigkeit ist längst eine Seltenheit,
kulturelle Unterschiede überwindet man leicht,
der muslimische Kollege und ich haben gar keine
Missverständnisse. Der arabische Dichter lächelt:
How could you have any? We have no common language,
speak English to each other.
Mit welchen Worten begrüßten die Könige das Christkind,
in wie vielen Zungen sprachen Mohammed und Buddha,
was sagen Zulu und Hopi durch ihre Tänze?
Ich notiere das Datum mit arabischen Ziffern,
die römischen sind mir zu sperrig, koche Tee aus China,
brasilianischen Kaffee mit indischem Zimt,
lerne die Methode meiner japanischen Freundin Yoko,
Europa zu verstehen. Ich erinnere mich daran, wie
meine Mutter Mythen von Zeus und Europa erzählte,
bevor sie mir Märchen über das Wasser des Lebens las.
Mein Vater sagte häufig, der Balkan ähnelt Hawaii,
sie befinden sich auf den gegenüberliegenden Seiten
derselben Achse, die das Herz der Erde durchschneidet.
Gleichberechtigung der Sprachen war Kyrill und Method
wichtiger als das Erfinden der Schrift. Babylon im
Imperialstil oder Bienenstock der Kulturen: Was
ist die Welt? Keine Aussicht auf Klarheit. Nur Anders-
Sprechen. Aber wenn wir die Worte zusammenbringen,
unterhalten sich die Welten von neuem, wie damals,
bei der Empfängnis der Sprache. Elias, Ilias und Ulysses
teilen sich das Brot.

Tzveta Sofronieva

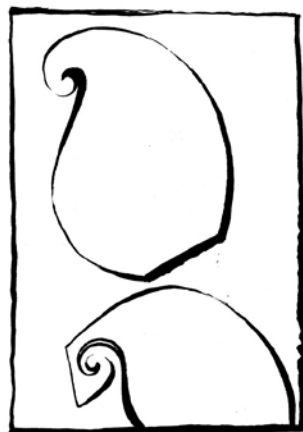
aus: Landschaften, Ufer, Edition Lyrik Kabinett 2013
Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Hanser Verlags

März 2015

THEMA: Einklang – Zweiklang – Nachklang

GEDICHT: *Die Stare Hjertøyas (w)* von Norbert Lange

ORT: Arp Museum Bahnhof Rolandseck



In diesem Monat befasste sich lyrix mit klangvollen Zusammenspielen. Was bedeutet Einklang und was alles kann gemeinsam klingen oder auf harmonische Weise zu Einem verschmelzen? Was klingt wie zu zweit? Und was klingt nach? Anregungen gaben zwei Exponate von Hans Arp und Sophie Taeuber-Arp aus dem Arp Museum Bahnhof Rolandseck: *Coquilles (Muscheln)* von Sophie Taeuber-Arp und *Coquille (Muschel)* von Hans Arp, jeweils von 1938. Die beiden Künstler vereinen spannungsreiche Bildsprachen zu gemeinsamen Werken, sogenannten Duo-Arbeiten. Sie stehen für Einklang im Zweiklang und zeigen gleichzeitig, wie das Werk eines Künstlers in dem eines anderen nachklingen kann.

Norbert Lange wurde 1978 in Gdingen/Polen geboren. Er studierte Kunstgeschichte, Philosophie und Judaistik in Berlin, dann Literatur am Deutschen Literaturinstitut in Leipzig. Seit 2008 lebt er in Berlin. Er ist Gründungsmitglied der Lyrikknappschaft Schöneberg und Mitherausgeber der Literaturzeitschrift karawa.net. 2009 und 2010 leitete er den Poetry-Chat von eMulpotry, einem europäischen Projekt zum kollektiven Gedichteschreiben.

DIE STARE HJERTØYAS (w)

Haben wir im Stich gelassen, die Stare Hjertøyas;
die noch singen ..., der Insel ihr Lied noch
kratzen ..., zitieren der Luft ihr Alphabet
nach Schnabel gemalen und setzen Wolkenfragmente
von Wolken in Wolkenrahmen.

Aus diesem Leim zusammen fügen sie die Welt;
an ihren Notenfüßen im Obertonbereich
an Bäume gehängt, zerschneiden Luft
bestreuen den Kammerboden; in Klammer gesetzt
ans Fenster, bedecken mit Zeichen das Haus.
So singen sie, vermischt zu Nokiaklingeln, die Laute
darüber die Stimme düst, in ihnen gelöst
von der Kehle, keinen Schaum rasiert, den Kopf
hör zu: Dadada jetjetjetjetjetjetjet
Oooooooooooooooooooooooooooooooooo Bee bee bee
bee bee

„In der Krone einer alten Kiefer am
Strande von Wyk auf Föhr hörte ich
Schwitters jeden Morgen seine Lautsonate
üben. Er zischte, sauste, zirpte, flötete,
gurrte, buchstabierte“ — Hans Arp

Norbert Lange

aus: Das Schiefe, das Harte und das Gemalene, luxbooks 2012
Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlags

April 2015

THEMA: Freundschaft

GEDICHT: *Freundschaft* von Monika Rinck

ORT: Erkenbert-Museum Frankenthal



Freunde bieten Stabilität in unsicheren Zeiten. Familienbande werden brüchig, Partnerschaften gehen auseinander, Zukunftssorgen beschäftigen uns. Freunde bleiben. Und ersetzen manchen sogar die Familie. Das Exponat aus dem Erkenbert-Museum in Frankenthal zeigt, dass man schon seit Jahrhunderten das Bedürfnis verspürt, seine Freundschaften festzuhalten. In sogenannten *Freundschaftsbüchern* versicherte sich der Besitzer der Freundschaft mehrerer Personen. Die Eintragungen bestehen stets aus einem Gruß, einem Gedicht oder einigen persönlichen Zeilen sowie Zitaten. Dem Text wurden dann kolorierte Zeichnungen beigelegt. Je nach Talent und Einfallsreichtum des Schreibers haben diese Bildchen eine unterschiedliche Qualität.

Monika Rinck verfasst Lyrik, Prosa und Essays. Im Frühjahr 2012 erschien ihr Lyrikband *Honigprotokolle* bei kookbooks, für den sie den Huchel-Preis erhielt. Im Frühjahr 2015 folgte: *Risiko* und *Idiotie*, Streitschriften. Sie ist Mitglied im P.E.N.-Club, der Akademie der Künste Berlin und der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung, kooperiert mit Musikern und Komponisten und lehrt von Zeit zu Zeit in Leipzig und Wien.

FREUNDSCHAFT

Andre Funktionen beobachten wir. Andre Rochaden. Gedacht sei ein gemeinsamer Aufmerksamkeitsraum, der nicht allein, sondern nur in Begleitung eines Freundes oder einer Freundin betretbar ist. Wenige sind so gefertigt, dass man wie wehend zu dritt läuft darin. Viele sind strenger noch in der Zweizahl, als der Paarraum es ist. Und doch nicht. Der Freund und die Freundin würden es nie wagen, nie wollen, den Raum zuzuzurren. Im Spiegel erkennt man das nicht. Aus Respekt vor der Freundschaft darf der Freund oder die Freundin sich auch in falsche, böse, schwache und dumme Menschen verlieben, das wird nicht verhindert, sondern begleitet. Man teilt es. Freundschaft ist teurer als das, denn in der Freundschaft kann, anders als in der Liebe, Gleichgültigkeit niemals zum Vertrauensbeweis avancieren. Oder Nähe heimlich aus schlechter Behandlung entstehen. Mimetisches Begehren wird über Teilhabe geregelt. Das Slowenische nutzt hierfür den Dual.

Monika Rinck

aus: Honigprotokolle, kookbooks 2012
Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlags

Mai 2015

THEMA: Zerstörung

GEDICHT: *Der übersetzte Brand* von Volker Sielaff

ORT: Wenzel-Hablik-Museum Itzehoe



Im Mai reiste lyrix in den hohen Norden und war zu Gast im Wenzel-Hablik-Museum in Itzehoe. Dort hängt das Gemälde *Zerstörung* von Wenzel Hablik. Das Exponat (Öl auf Leinwand, 1917, 130 mal 95 Zentimeter) zeigt zusammenstürzende Gebilde, bestehend aus bunten Säulen, Pfeilern und Kuben. Eine Feuerexplosion ist entweder Ursache oder Folge dieser Zerstörung. Nur wenige Baukörper stehen noch Stein auf Stein aufrecht, aber ihre offensichtliche Instabilität ist nur ein Zeichen dafür, dass die Zerstörung unaufhaltbar ist. Eine am unteren Bildrand sitzende menschliche Gestalt betrachtet das Szenario. Im Vergleich zu den Gebilden der einbrechenden Kulisse ist sie verhältnismäßig winzig dargestellt. Die Ohnmacht und das Unvermögen, die Zerstörung aufhalten zu können, werden deutlich.

Volker Sielaff ist Lyriker und Publizist. Seine Gedichte wurden in mehr als zehn Sprachen übersetzt, u.a. ins Tschechische, Französische, Chinesische und Arabische. Englische Übersetzungen finden sich z.B. in der Sammlung *Twentieth-Century German Poetry* der Verlage Farrar, Straus and Giroux und faber and faber. 2003 erschien der Band *Postkarte für Nofretete*, 2007 erhielt er dafür den Lessing-Förderpreis. 2011 erschien der Gedichtband *Selbstporträt mit Zwerg* im Verlag luxbooks, 2015 *Glossar des Prinzen*, dafür erhielt er die Ehrengabe der Deutschen Schillerstiftung. Für 2017 ist ein Band mit Aufzeichnungen aus zehn Jahren angekündigt.

Der übersetzte Brand

(für Charles Bernstein)

rundum die Maschine zu brennen begann
und er wollte sie löschen, mit Schaum,
was aber, schlug er Alarm, nicht gelang
und Fische herum aus Übseen, Küsten

„bedroht weil sie aufzählen alles in Dollar“
und schicken ihr Brot, in die, es abzuwerfen
wie Waffen aus einem Helikopter, Maschine.
rundum die Maschine zu heizen begann

sprang an die Bombe, aus Splittern kleben
jedes Detail der Schale ein Unikat,
„wo vieler Wälder Gesundheit wichtiger ist“
rundum die Maschine zu weinen begann

„ein ganzes Volk wird so zum Totalausfall“
wie herzerreißend ein einseifender Seeblick ist
auf Verständlichkeit zu prüfen, und die Maschine
auf Richtigkeit ihrer Berechnungen -- vertippen

Sie sich mal und halten Eos der Morghen
röte ein Auge zu, verletzter Buchstabe, Eh und Uh
bis die Tinte verläuft in dem Spiegel, Es
und alle Sonnen schauen zu.

Volker Sielaff

aus: *Glossar des Prinzen*, luxbooks 2015
Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlags

Juni 2015

THEMA: Gefangenschaft – Isolation – Zersetzung

GEDICHTE: *Das Schlimme* und *Ich lebe, aber* von Jürgen Fuchs

ORT: Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen



Jürgen Fuchs (1950–1999) war Schriftsteller und Psychologe und einer der bedeutendsten Kritiker des DDR-Staatssicherheitsdienstes. Ab 1971 veröffentlichte er in Zeitschriften und Anthologien gesellschaftskritische Lyrik und Prosa in der DDR. Wegen seiner kritischen Auffassungen wurde er vom Ministerium für Staatssicherheit (MfS) seit seinem zwanzigsten Lebensjahr operativ bearbeitet. Nach der Zwangsausbürgerung des Liedermachers Wolf Biermann im November 1976 wurde Fuchs auf der Fahrt zum Ostberliner Büro des *Spiegel* verhaftet und in die zentrale Untersuchungshaftanstalt des Staatssicherheitsdienstes in Berlin-Hohenschönhausen eingeliefert. Dort war er über Monate hinweg von der Außenwelt isoliert in der Einzelzelle 117 inhaftiert. Die Zeit der Haft wurde zum Schlüsselerlebnis des jungen Autors. Noch im Gefängnis nahm er sich vor, alles, was er erlebte, festzuhalten. 1999 verstarb Fuchs an den Folgen einer Blutkrebserkrankung, von der er vermutete, dass sie vom Staatssicherheitsdienst durch Zufügung radioaktiver Substanzen verursacht worden sein könnte. Seine Erlebnisse in der Haft beschrieb Fuchs in verschiedenen Prosa- und Poesiebänden wie *Gedächtnisprotokolle* (1977), *Tagesnotizen* (1979), *Das Ende einer Feigheit* (1988) oder *Magdalens* (1998).

Im Juni machte lyrix Station in der Hauptstadt. Zusammen mit der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen wurden Texte zum Thema Gefangenschaft – Isolation – Zersetzung gesucht. Gedanklichen Anstoß gab die Zelle 117 der ehemaligen Untersuchungshaftanstalt des Ministeriums für Staatssicherheit in Berlin-Hohenschönhausen, in der auch der Schriftsteller Jürgen Fuchs (1950–1999) inhaftiert war. In den 70er Jahren wurde der Dissident neun Monate von der Außenwelt isoliert, in seinen Gedichten *Das Schlimme* und *Ich lebe, aber* (in: *Tagesnotizen*. Gedichte, Rowohlt Verlag 1979) offenbart er, wie verwirrt und hoffnungslos ihn die Zeit der Gefangenschaft zurückgelassen hat.

„DAS SCHLIMME ist nicht
In einer Zelle zu sitzen
Und verhört zu werden
Erst danach [...]“

Juli 2015

THEMA: Perspektivwechsel

GEDICHT: *aus der brunnengasse* von Tom Breseemann

ORT: HfG-Archiv Ulm



Die Perspektive zu wechseln heißt, sich in andere hineinzusetzen, die eigene Person zu hinterfragen, Gedanken in einem neuen Licht zu sehen. Gleichzeitig macht ein Perspektivwechsel vieles oft ungleich komplizierter. Welche Perspektive soll ich wählen? Dass man sich bei dem Versuch die Perspektive zu wechseln auch verlaufen kann, zeigt das Exponat *Nicht orientierbare Fläche* von Ulrich Burandt (Gipsarbeit 1957). *Innen* und *Außen* können hier nicht voneinander unterschieden werden. Wandert man mit dem Auge an einer Linie entlang, so gelangt man ohne Übergang von der Innen- zur Außenseite und zurück. Hier verschwimmt die Perspektive, löst sich nahezu auf. Sucht man Orientierung, verliert man sie zunächst und findet sie vielleicht nur dann wieder, wenn man sich darauf einlässt, dass es keine eindeutige Perspektive gibt. Es stammt aus dem HfG-Archiv Ulm. Das Archiv dokumentiert die Geschichte der Hochschule für Gestaltung Ulm (HfG Ulm), einer der international bedeutendsten Design-Hochschulen nach dem Bauhaus.

Tom Breseemann wurde 1978 in Berlin geboren, wo er schreibt, veranstaltet und lebt. Er veröffentlichte seit 2004 in diversen Magazinen und Anthologien, (*randnummer*, *Lyrik von Jetzt* 2) sowie drei Gedichtbände und eine Erzählung. Seine Texte wurden ins Englische, Italienische, Schwedische, Spanische und Hebräische übertragen. Das abgedruckte Gedicht ist im Band *Arbeiten und Wohnen im Denkmal* (2014) erschienen.

aus der brunnengasse

auch jesus war weiß und mittelschicht.
 ist das jetzt sarkastisch oder amerikanisch
 zu verstehen?
 ... zeig nicht so mit dem finger herum.
 ich sollte mein leben ändern, wenigstens
 mal das wasser wechseln.

meinesgleichen
 sind nicht meine leute,
 kurwa.

und ich wandle
 unter euch als bruder, brüder.
 wisst ihr,

von den birkenmännern
 ist alles herden- oder hütervieh.
 wie das kluge fleisch weiß
 den bannerträger der genossenschaft,
 so gib schon
 deutsches pfötchen, bitch.

... höre ich dich
 das sagen in deiner sportpalaststimme
 oder meiner?

(das zur Gnade
 der späten replik)
 zeig her die letzte ehrliche haut
 des oder-weiße-friedensreichs
 weil mein schatz im untergrund ist.
 meine gleichnisse sind spaltbar
 wie die achtzigerjahre, mein haus
 der häuser mittleres, mein blut
 regt schaurig nachts die liebe,
 kälter als der tod.
 ... geh halt nach österreich ...
 ein jeder
 kennt so einen Antisemiten
 den er mag

Tom Breseemann

aus: *Arbeiten und Wohnen im Denkmal*, luxbooks 2014
 Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlags

August 2015

THEMA: Traum-Frau

GEDICHT: *Frau und Flügel* von Eva Paula Pick

ORT: Museum Pfalzgalerie Kaiserslautern



Der August ließ bei lyrix Spielraum für Interpretation zu: Bei dem Thema Traum-Frau geht es um Traumfrauen, träumende Frauen, Träumen von Frauen, Weiblichkeit, Frauenbilder, Projektionsflächen für Träume und (alb-)traumhafte Körper. Das Exponat aus dem Museum Pfalzgalerie Kaiserslautern bietet einen weiteren Zugang zum Thema: Die Skulptur *La Grande Nuit* von Henri Laurens entführt den Betrachter in ein Zwischenreich. Der liegende Frauenakt verkörpert die Nacht. In entspannter Haltung, den Kopf tief nach unten gesenkt, scheint sich die weibliche Bronzefigur zwischen Schlaf und Traum zu befinden.

Eva Paula Pick ist nach einem Studium von Germanistik und Geschichte und diversen beruflichen Tätigkeiten heute Schriftstellerin und Darstellende Künstlerin. Ihre Texte reichen von Hörspiel und Theaterstück über Prosa hin zur (experimentellen) Lyrik: Oft unternimmt sie auch gattungsüberschreitende Projekte, wie Lyrik- & Jazz-Programme. Mehrere Literaturpreise (zuletzt H.- B.-Schiff-Preis) und Stipendien (zuletzt Schloss Wiepersdorf). Veröffentlichungen u.a.: *Lapidosia* (2013) *Wo Hathors Kühe weiden* (2015)

Frau und Flügel

Ihre Hände be
greifen nicht zu
greifen den eigenen Leib nicht
Bruchstücke und
Angeschwemmtes sind ihnen
die lahmen Flügel
der aufgetriebene Männerkopf
Froschblase Furunkel Abszeß
schmerzt schaut nicht
zum Rumpf hin
bist gestaucht
Frauenkörperchen
schamgeschlitz
begreifst nicht
– wie weise –
die Lippen alt
suchen sich
fassen sich fassungslos
nicht zu fassen
natürlich
doch deine Haut
(wie „Ladybird“ von Kiki Smith)

Eva Paula Pick

aus: Baden im Winter: Gedichte, edition marktstrasse marbach 2005
Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlags

September 2015

THEMA: Vielleicht ist Heimat ...

GEDICHT: *Möglicherweise ganz und gar* von Safiye Can

ORT: Bibliothek des Freien Deutschen Hochstifts im Frankfurter Goethe-Museum



Im September bat lyrix um Vervollständigung: Mit dem Thema ‚Vielleicht ist Heimat ...‘ wurde nach einer Vorstellung von Heimat gefragt. Wie kann man dem Fremden begegnen? Was ist das Eigene? Und wie kann daraus ein Dialog entstehen? Inspiration bot der *Erstdruck des West-östlichen Divans* aus der Bibliothek des Freien Deutschen Hochstifts/Frankfurter Goethe-Museum. Das Exponat zeigt das Potenzial, das sich aus dem Dialog zwischen verschiedenen Heimaten und Kulturen ergeben kann. Vor 200 Jahren ereigneten sich zwei wichtige Begegnungen im Leben des 64-jährigen Johann Wolfgang von Goethe, die die Entstehung seines dichterischen Alterswerks *West-östlicher Divan* entscheidend prägten: Er las im Jahr 1814 erstmals die deutsche Übersetzung von Gedichten des persischen Nationaldichters Hafiz und wurde durch diese zu neuem kreativen Schaffen inspiriert. Das Besondere an diesem 1819 erstmals erschienenen Werk ist Goethes positive und neugierige Beschäftigung mit dem Orient und mit dem Islam. Er tritt in einen umfassenden interkulturellen Dialog und ist seiner Zeit damit weit voraus.

Safiye Can studierte Philosophie, Psychoanalyse und Rechtswissenschaft an der Goethe Universität Frankfurt. Sie ist Kuratorin im Auftrag der Heinrich-Böll-Stiftung und leitet seit 2004 erfolgreich Schreibwerkstätten an Schulen. Ihr erster Lyrikband *Rose und Nachtigall* wurde binnen kurzer Zeit zum Lyrikbestseller (dzt. 4. Aufl.), im Folgejahr erschien der zweite Lyrikband *Diese Haltestelle hab ich mir gemacht* (dzt. 2. Aufl.). Ihre Gedichte wurden in mehrere Sprachen übersetzt. Für ihre Gedichte erhielt Can 2016 den Else Lasker-Schüler-Lyrikpreis.

Möglicherweise ganz und gar

Vielleicht ist Heimat eine Zeile Kurt Cobain
ein Vers Attilâ İlhan
eine tausendjährige Sehnsucht, ergraut das
Haar
der Regenduft auf dem Ackerland
ein Blick aus dem Fenster, schwarzweiß
ein Furchenweg mit Laub am Herbsttag
oder Onkel Cemil mit Wollmütze, wenn er
lacht.

Vielleicht ist Heimat die Sternschnuppe
aus Llorett de Mar
diese eine Millisekunde oder die Republik
Adygeja
ist die Stadtbibliothek Offenbach
mit Ernst Buchholz darin
oder der Haustürschlüssel, ausgehändigt
dem Exilanten.

Vielleicht ist Heimat eine toderne Sache
mit Schnauzbart
oder ein barfußgelaufenes Stück Seebrücke
die Zerbrechlichkeit der Mohnblume
unsrer Kindheit
ein Callithrix jacchus, ein Weißbüschelaffe
oder ein Hello-Kitty-Luftballon
versteckt sich gar in Zuckerwatte.

Vielleicht ist Heimat ein Nomade mit
Tukumbut
rastet hier und dort
oder ein Mickey Mouse-Shirt und Schnür-
schuhe
an der Ostsee
und das Haar zum Zopf geflochten
ist ein zersprungenes Glas auf das man tritt
jener unverhoffte Stich in der Brustgegend.

Vielleicht ist Heimat das Hineinfallen ins
eigne Bett
nach Partynächten, Jeans und Sneakers noch an
und innehalten und innehalten.
Ist ein tanzendes Paar selbstvergessen im
Tangotakt
der weißbraune Anblick zweier Pferde
manchmal der Frankfurter Flughafen Halle B
oder einfach nur Fouzias Stimme.

Vielleicht ist Heimat die Wurzel aus Acht
oder ein rüsseliges Ding mit Zimt obendrauf
ist ein Chamäleon, das sich angleicht.
Vielleicht aber ist sie Frau Grün
vom Erdgeschoß, die über alle schimpft
vielleicht.

Safiye Can

© Safiye Can
Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Autorin

Oktober 2015

THEMA: best friends – farbfamilien/merkt man sich

GEDICHT: *best friends* von Sabine Scho

ORT: Städel Museum Frankfurt a. M.



lyrix fragte nach dem Verborgenen zwischen den Pinselstrichen und nach dem Unausgesprochenen zwischen den Zeilen: Dargestellt sind gute Freunde. Aber wissen wir, ob sie es wirklich sind? Ohne Kontext können wir nur beurteilen, was nach außen sichtbar ist. Was lässt uns denken, dass Menschen Freunde sind? Das Gemälde *Nach dem Mittagessen/La fin du déjeuner* (1879) gehört in die erste impressionistische Phase von Pierre-Auguste Renoir (1841–1919), es hängt im Frankfurter Städel Museum und zeigt eine Szene im Garten des Cabaret Olivier auf dem Montmartre. Renoir hat die Farben in sehr dünnen Schichten transparent übereinandergesetzt. So entsteht ein fast endloser, trotzdem nicht bunt wirkender Kosmos an Farbnuancen. Viele Stellen – zum Beispiel die Hauttöne in den Gesichtern – schillern wie Emaille. Typisch für Renoirs Malerei in dieser Phase ist das Verwischen und Auflösen der Konturen.

Sabine Scho lebt nach längeren Aufenthalten in Hamburg und São Paulo heute in Berlin. Drei Bücher sind bisher bei kookbooks erschienen, sowie ein Magazin mit Gedichten und Zeichnungen zusammen mit Andreas Töpfer. Gemeinsam mit Ann Cotten und Monika Rinck tritt sie seit 2008 als *Rotten Kinck Schow* auf.

best friends

der unterton, gerede
verzerzt und entstärkt
„berge von theorie
was ich nie wollte“
ich habe mich doch
mit dem kopf gewehrt
„8 tuben polycolor
(schwarz und tizian)“
„mehr haben sie nicht?“
sollte! farbfamilien
merkt man sich
wie ein garstiges gesicht
noch dazu voll unecht
verbraucherschutz zählt
„2 pornos (irgendwelche)“
und ein abspielgerät

urbino venus, nur seiten-
verkehrt im abonnement
beschämend schön im kopf verdrehen
erschöpftes geschlechterverzeichnis
die lieben sich, das kann man sehen
das wäre mal ein begreifen von echtem
verstehen und was es bedeutet, wenn
körper kassibern. wir gehen. hier, deine
sachen. das ist nicht zum lachen, ist es
wohl, na gut, ich kann dir nicht sagen
dann lass es, aber, lass es, ich besorge
uns jetzt die zwischenmalzeiten und fütter'
den kleinen köter

Sabine Scho

aus: farben, kookbooks 2008

Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlags

*Das Gedicht bezieht sich u. a. auf ein Foto,
das Gudrun Ensslin und Andreas Baader nackt nach einem
Filmdreh zur Kurzfilmsatire *Das Abonnement* zeigt.

November 2015

THEMA: Neue Waffen alter Helden

GEDICHT: *perseus* von Katharina Schultens

ORT: Stadtmuseum Oldenburg



Sie kämpfen in der griechischen Mythologie, in Sagen, Legenden und Märchen: Helden. Mit welchen Waffen kämpfen Helden – früher und heute? Passend zum Helden-Thema wählte das Stadtmuseum Oldenburg eine *antike Preisamphore* aus Italien als Exponat und Inspiration aus. Bauchamphoren, sogenannte Preisamphoren, gab es bereits bei den Griechen, sie wurden auch auf Dichterwettbewerben im Alten Rom verliehen. Darauf abgebildet sind oft Dichter oder Götter. Auf der Amphore des Museums ist Minerva zu sehen, die Göttin der Weisheit, Schutzherrin der Helden, der Städte, des Ackerbaus, der Künste und Wissenschaften, des Handwerks, des Krieges und des Friedens. Ihre Kennzeichen sind Helm, Schild, Lanze und Eule. Katharina Schultens greift in ihrem Gedicht den antiken Heldenmythos auf und transferiert ihn in die heutige Arbeitswelt. Der Kugelschreiber ersetzt das Schwert. Ist er die neue Waffe des alten Helden Perseus? Und ist Perseus hier überhaupt noch ein Held?

Katharina Schultens studierte Kulturwissenschaften in Hildesheim, St. Louis und Bologna und lebt heute in Berlin. Neben Veröffentlichungen von Lyrik und poetologischen Texten in Zeitschriften und Anthologien erschienen von ihr mehrere Gedichtbände und ein Essayband. 2016 erscheint ein Buch zu Marina Zwetajewa. Sie wurde vielfach ausgezeichnet, unter anderem erhielt sie 2013 den Leonce-und-Lena-Preis der Stadt Darmstadt.

perseus

wie fang ich an: geh zu den dingen und nimm sie beim schopf
tragen sie schlangen? problematisch doch nicht unlösbar.

du brauchst immer ein blank geputztes display
du brauchst immer einen kugelschreiber
der sich zum schwert ausfahren lässt

töten wäre drastisch formuliert
ich spreche gern von auslagern
der minderleister im modell. ok?

du: ich kann solche briefe formulieren
ich kann sie nur derzeit nicht unterschreiben
mein kugelschreiber unterstützt nicht das format

privat: sicherlich eine andere box
klar habe ich büromethoden übertragen
aber was du mir vorwirfst ist ein versehen:

es ging mir nie um irgendeinen kopf
es ging mir auch nicht um den sieg
ich habe eine differenz gelöst

Katharina Schultens

aus: gorgos portfolio, kookbooks 2014

Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlags

Dezember 2015

THEMA: Unpolitische Lieder !?

GEDICHT: *Drink responsibly* von Martin PiekarORT: Hoffmann-von-Fallersleben-Museum
in Wolfsburg

Wie wichtig ist es, zu seiner Meinung zu stehen, auch wenn diese Unbeirrbarkeit Nachteile bringt oder sogar dazu führt, dass man in Armut oder auf der Flucht leben muss? Mit den unpolitischen Liedern wird es hoch politisch. Aber was hat die Spardose aus dem Hoffmann-von-Fallersleben-Museum in Wolfsburg mit *Unpolitischen Liedern* zu tun? In diesem Falle ziemlich viel, denn sie gehörte August Heinrich Hoffmann von Fallersleben (1798–1874), der den meisten als Dichter der deutschen Nationalhymne oder von Kinderliedern wie *Alle Vögel sind schon da* bekannt ist. Hoffmann war aber nicht nur Liedermacher und Lyriker, sondern auch politischer Kämpfer für deutsche Einheit, demokratische Rechte und Freiheit. Nach Erscheinen seines Gedichtbandes *Unpolitische Lieder* verlor er seine Germanistikprofessur und lebte für mehrere Jahre als politischer Flüchtling. In dieser Gedichtsammlung, die er erstmals 1840 veröffentlichte, bezog Hoffmann deutlich gesellschaftliche Position und machte seine Meinung über die herrschenden politischen Verhältnisse öffentlich.

Martin Piekar ist Student der Philosophie und der Geschichte in Frankfurt am Main. 2010 lyrix-Preisträger, 2012 Stipendiat der Stiftung Niedersachsen beim Literatlabor Wolfenbüttel sowie Lyrikpreisträger beim 20. Open Mike. 2013 nahm er am *Radikal BÜchner*-Projekt von ZDF Kultur teil und wurde Finalist beim Lyrikpreis München. Er veröffentlichte bereits in mehreren Literaturzeitschriften und ist Mitglied des Jungautorenkollektivs *sexyunderground* des Literaturhauses Frankfurt am Main. Sein erster Gedichtband *Bastard Echo* erschien im Frühjahr 2014.

Drink responsibly Oder die Samstagnachtspekulationen

Sichtung der Heimlosen der Heimat
Wir schwanken Spitze-Hacke
Spitze hackevoll
Auf dem Catwalk aus der Trinkhalle
Auf dem Catwalk aus der Trinkhalle
Auf der Konstabler, link mal
Hexenverbrennung im Brunnen
Und fackeln isnich
Mach deine Kriegsbemalung wasserfest
Share mal nen Photo mit den
Obdachpunks
Haste mal nen Klick?
Oder wasze saufen?
Wo isn das Klo?
Wir sind voll im Casting
Auf dem Catwalk aus der Trinkhalle
Welche Stadt ist nachts keine?
Man will uns weismachen
Mindestverzehr isn Serienerfolg
Umsonst gesoffen isnich
Hauptsache billig
Geht man den langen Weg zu Grunde
Auf dem Catwalk aus der Trinkhalle
Hunger Games sind das große Fressen
Und wir sind voll im Casting
some modern forms of capital punishment
Jahrelange Dürftigkeit Folks
Auf dem Catwalk aus der Trinkhalle
Realität als Fleischbeschau
Verendung in Prospekt und Perspektive
Von Hänsel und Hater – die Bettler
Ach die Bettler, zu viele
Geht doch wo anders hin
Wo soll ichenn schnorren, wenns soweit ist
Ja wann isses denn soweit?

Fragen mich Gaffer
Eine langwierige Abtreibung
Wer lang genug wie ein
Magengeschwür behandelt wird
Bekommt eines
Wir sind voll im Casting
Auf dem Catwalk aus der Trinkhalle
In Heutigkeit schon ersoffen
Und morgen erst, und morgen.

© Martin Piekar

Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Autors

lyrix... in der Stadt, die Zeilen spuckt – die Preisträgerreise nach Berlin

Die aktuellen lyrix-Preisträger/innen sind zwischen dreizehn und einundzwanzig Jahre alt, wohnen quer verteilt in Deutschland und bilden eine lebendige Gruppe. Die Reise nach Berlin ist ihr Gewinn; Sie sind die Autor/innen der 12 Gedichte, die unter allen Einsendungen 2015 ausgewählt wurden. In der Hauptstadt warten Workshops, Stimm-Training, Lesungen und die Preisverleihung auf sie. Was diese Gruppe vereint, ist ihre Begeisterung für Lyrik. In ihren Persönlichkeiten scheinen sie einander auf wunderbare Weise zu ergänzen. Sie schreiben junge Lyrik – lyrix fördert junge Lyrik. Und deswegen heißt es am Nachmittag des 8. Juni 2016: Herzlich willkommen auf der lyrix-Preisträgerreise!

Aus Wandstücken formen wir eine Stadt, die Zeilen spuckt

von Franziska Arndt

Berlin beginnt mit einem Gedicht. Die im Stadtteil Mitte an die Hauswand der Niederländischen Botschaft gepinselten Worte – eine Liebeserklärung an Berlin, 1922 von Henrik Marsman geschrieben – sind das erste, was ich sehe, als wir an der Klosterstraße die U-Bahn-Haltestelle verlassen und Berliner Pflaster betreten. Diese Stadt soll in den kommenden Tagen zwölf jungen Lyrikerinnen und Lyrikern Inspiration und Impulse schenken.

Die Hauswand in Mitte verkündet: *Berlin/die Sonne gelb* – und genau so zeigt sich die Stadt, als wir zum Literarischen Colloquium Berlin fahren. Hier am Wannsee warten Norbert Hummelt und Anja Kampmann auf die junge Lyrik-Generation. Acht Stunden lang wird besprochen, geschrieben, diskutiert, wegradiert und nachgedacht über eigene Texte und über die der anderen. „Man kennt sich seit dem Vorabend und hat in der Gruppe schnell das Gefühl sich vertrauen zu können. Ich habe nicht damit gerechnet, dass jemand in der Schreibwerkstatt verletzend wird“, äußert sich Laura Bärtle, eine Preisträgerin. Wie ein Kokon umgibt die Villa am Wannsee die Gruppe und schafft eine Fülle an Ruhe und Kreativität, die diesem Ort besonderen Charme verleiht. In einer Abschlusslesung werden die Schreibprozesse und -übungen in Form der entstandenen Texte vorgestellt. Diese sind über das gewohnte Schreiben hinausgegangen, denn die Werkstattteilnehmer wurden aufgefordert, sich auf unbekanntes Terrain zu begeben. Das Arbeiten mit der Interlinearversion eines georgischen Gedichts, die zur Übersetzung des Textes diente, ist dabei wohl eine der größten Herausforderungen gewesen. „Jedes Gedicht, das in dieser Werkstatt entstanden ist, ist wirklich Teil der Person, die es

geschrieben hat“, fasst Norbert Hummelt einen intensiven Tag zusammen. Ein Tag, der sich aufgesogen hat mit Eindrücken, Gedanken und Ideen, die in den Köpfen umherwabern und erst nach einer Weile verarbeitet sein werden.

Ein Text kann noch so genial oder berührend sein, doch solange er nicht richtig



auf der Bühne präsentiert wird, bleibt dem Publikum der Zugang verwehrt. Auf der Preisverleihung am 10. Juni in der Akademie der Künste auf dem *poesiefestival* bekommen die Jahresgewinner/innen ihre Urkunden überreicht und tragen die Preisträgertexte vor. Das nötige Selbstvertrauen und gute Tipps erhalten sie am Vormittag von dem Slammer Bas Böttcher im Funkhaus des Deutschlandradios. Er hilft ihnen, Fragen und Probleme bei der Präsentation eines Texts und dessen Aussage zu klären: Wie betone ich welches Wort, wo mache ich Pausen, wie kreierte ich einen Rhythmus, wie baue ich Kontakt zum Publikum auf, wie gehe ich überhaupt auf die Bühne und wie wieder von ihr ab, wo schaue ich hin und was mache ich, wenn ich mich verhaspelt? Der 18-jährige Ansgar Riedlberger findet es sehr hilfreich, mit jemandem zu üben, der wirklich auf die Bühne hin denkt, selbst beim Schreiben darauf fixiert ist.

Gut gerüstet stehen die Preisträger wenige Stunden später auf der Bühne der Akademie der Künste und stellen ihre Texte vor, die sich mit Hoffnungen und Abgründen, mit Erinnerungen und Sehnsüchten, mit Politik und Reflexion beschäftigen. Sie meistern ihren Auftritt souverän und ein stolzes Lächeln stiehlt sich auf die Gesichter, als sie ihre Urkunden in den Händen halten.

Am Samstag sind auf dem Lyrikmarkt des *poesiefestivals* Verlage und Autoren zugegen, es ist ein buntes, angenehmes Durcheinander. Für die Preisträger/innen ist es ein privaterer Rahmen als auf den Buchmessen, um sich mit professionellem Schreiben und Verlagen vertraut zu machen. An den Ständen kaufen sie vergilbte Bücher wie



Lyrische Weltdichtung aus sieben Jahrhunderten und unterhalten sich mit Lyriker/innen der Gegenwart. Als wir uns anschließend nach Neukölln ins „Gelegenheiten“ aufmachen, wächst die Neugier, Autor/innen der Berliner Lesereihe *Kabeljau & Dorsch* sowie einige ehemalige lyrix-Preisträger/innen zu hören, die in der Lyrikszene inzwischen Fuß gefasst haben. „Wenn ich groß bin, werd' ich Lyriker/in“ ist der Titel dieser Veranstaltung; Preisträger/innen und Lesende trennen etwa zehn Jahre Erfahrung an lyrischem Schreiben. Für einige ist es der erste Kontakt mit der Szene, die in Berlin besonders ausgeprägt zu finden ist. Lyriker/innen scheinen angenehme Zeitgenossen zu sein, so ist der Umgang miteinander sehr familiär, die Menschen aus dem Lyrik-Netzwerk sind eng miteinander verbunden und offen gegenüber dem Nachwuchs. In der Berliner Kneipe wird den sechs

Autor/innen aufmerksam gelauscht. Nach jeder Kurzlesung schließt sich ein Interview an, bei dem viel miteinander gelacht wird. Die Stimmung ist entspannt, es wirkt wie ein Treffen einer großen Freundesgruppe, niemand schielt auf den anderen, niemand missgönnt – die Gespräche haben den privaten Charme, der nirgends so gut hinpasst wie in diese Szenekneipe. Mit den gleichen Gesprächspartnern wären sie so auf der Bühne einer der großen Buchmessen undenkbar.

Die Runde des letzten Abends ist groß, wir belagern in einer zufälligen Sitzordnung aus Preisträger/innen, lyrix-Team und Alumni mehrere aneinandergeschobene Tische entlang eines Kanals; über uns hängen Lampions, wir essen viel und gut. Es ist nicht verwunderlich, dass die Liebe zum Diskutieren und Philosophieren stark ausgeprägt ist. In der Dunkelheit lachen zwanzig Gesichter in die Berliner Nacht hinein.

Als am Sonntagmittag der Zug Richtung nach Hause rollt, habe ich im Gepäck ein Gedicht unserer lyrix-Jahresgewinner/innen, das in den letzten Tagen in Berlin gemeinschaftlich entstanden ist. Dreizeiler reiht sich an Dreizeiler, zehn Handschriften mit Kuli und Bleistift auf einem zusammengefalteten Zettel – „verdichten wir Worte zum Ultrafiltrat, / poetisieren schief und ohne einen Hauch von Taktgefühl, / da nur Lyrik Wahrheit schafft“. Berlin endet mit diesem Gedicht.



› Franziska Arndt, 19 Jahre alt, absolviert ein FSJ Kultur im Deutschlandradio beim lyrix-Projekt. Das Jahr war gefüllt mit Worten, mit schönen, starken und schlichten. Mal waren es viele – wie auf den Buchmessen in Frankfurt und Leipzig und vor allem auf der Preisträgerreise in ihrer Lieblingsstadt –, mal waren es wenige. Die Worte haben Gedanken angestoßen und ihr letztlich den Schlüssel zu ihrer eigenen Tür gegeben.



Wir reißen diese Wand ein
 die wir nie gemauert haben
 Wir fangen diesen Vers ein
 und stecken ihn in Buchstaben
 Aus Wandstücken formen wir
 eine Stadt die Zeilen spuckt
 Und Berlin, ich sagte noch zu dir;
 "Hast du als Kind nur zugeguckt?"
 Weil du lieblos alles an dich reißt
 Was dir nicht in deine Hände fällt
 Weil du ganz genau weißt
 Dass ~~Berlin~~ Berlin keine Versprechen hält
 Dass Berlin uns nur bescheißt
~~U-Bahn-Pläne~~ U-Bahn-Pläne führen uns auf Umwege
 egal: wir haben Goethe, Mann und Kleist.
 In der Stadt, die uns verschlingt
 uns in sich aufgesogen hat
 und uns zum Weiterschreiben bringt
 verdichten wir Worte zum Ultrafiltrat,
 poetisieren schief und ohne einen Hauch von Taktgefühl,
 da nur Lyrik Wahrheit schafft.
 War uns die Spree ein Nachtsyl
 wo wir ~~im~~ Wein, einen Himmel fanden
 Berlin so dunkel, ziellos, kühl
 was bleibt sind Brass und Bettgedanken
 viele Zeilen, Reclam-Hefte
 und um letzte Abendrunden allererste Mythenranken
 Viele Stunden in Gemeinschaft
 manch' gesprochenes Wort
 gibt für neue Verse Mut und Kraft
 Bin gerne gereist an diesen Ort
 gegangen die Wege, Wort für Wort

Wir reißen diese Wand ein
 die wir nie gemauert haben
 wir fangen diesen Vers ein
 und stecken ihn in Buchstaben
 Aus Wandstücken formen wir
 Eine Stadt die Zeilen spuckt
 Und, Berlin, ich sagte noch zu dir:
 „Hast du als Kind nur zugeguckt?“
 Weil du lieblos alles an dich reißt
 Was dir nicht in deine Hände fällt
 Weil du ganz genau weißt
 Dass Berlin keine Versprechen hält
 Dass Berlin uns nur bescheißt
 U-Bahn-Pläne führen uns auf Umwege
 egal: wir haben Goethe, Mann und Kleist.
 In der Stadt, die uns verschlingt
 uns in sich aufgesogen hat
 und uns zum Weiterschreiben bringt
 verdichten wir Worte zum Ultrafiltrat,
 poetisieren schief und ohne einen Hauch von Taktgefühl,
 da nur Lyrik Wahrheit schafft.
 war uns die Spree ein Nachtsyl
 wo wir Wein, einen Himmel fanden
 Berlin so dunkel, ziellos, kühl
 was bleibt sind Brass und Bettgedanken
 viele Zeilen, Reclam-Hefte
 und um letzte Abendrunden allererste Mythenranken
 Viele Stunden in Gemeinschaft
 manch' gesprochenes Wort
 gibt für neue Verse Mut und Kraft
 Bin gerne gereist an diesen Ort
 gegangen die Wege, Wort für Wort



„Ich finde, dass wir dieses Jahr wirklich eine schöne Gruppe sind. Daher kann man während einer Schreibwerkstatt auch gut miteinander reden und hat sich etwas zu sagen. Ist irgendwie auf einem Level.“

— Moritz Schlenstedt, lyrix-Preisträger

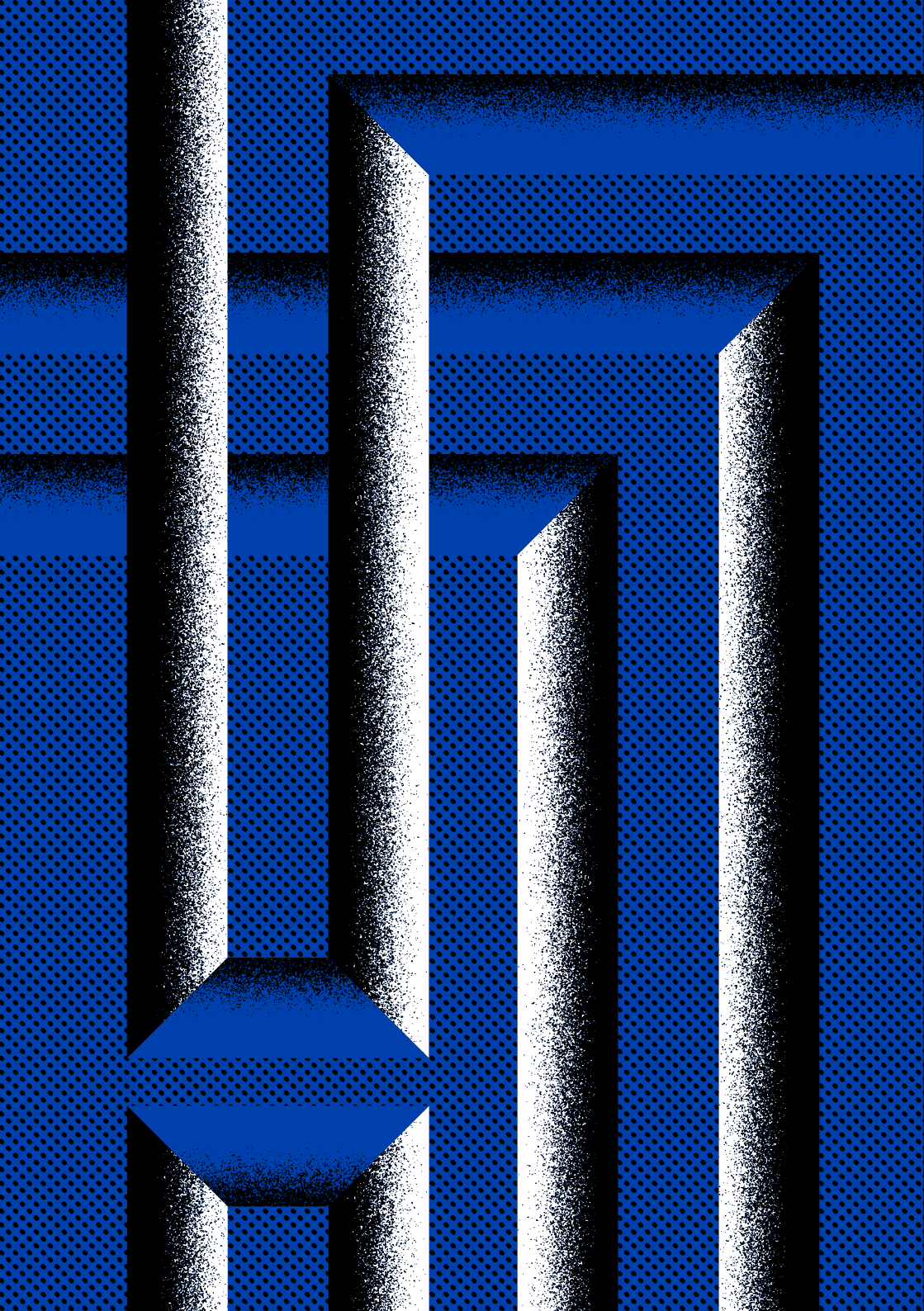




„Wir tauschen uns
über das Schreiben
an sich, den Prozess
aus, über das Wo und
Wann und Wie.“

— Laura Bärtle, lyrix-Preisträgerin





lyrix... wird laut – Lesungen. Schreibwerk- stätten. Netzwerke

lyrix wird laut – auf den Buchmessen in Frankfurt und Leipzig lesen Preisträger/innen am Deutschlandradio-Stand, sie präsentieren ihre Texte in Formaten wie der Langen Leipziger Lesenacht und auf Lesereihen wie *Kabeljau & Dorsch* in Berlin. lyrix veranstaltet Schreibwerkstätten mit Lyriker/innen in ganz Deutschland. Für Schüler/innen in Museen, für Preisträger/innen und Alumni an Orten der Literatur wie dem Literarischen Colloquium Berlin. All diese Aktivitäten wären nicht möglich ohne ein Netzwerk, das lyrix dabei unterstützt, Lyrik als Ausdruck der eigenen Stimme erlebbar zu machen und junge Schreibende zusammen zu bringen.

Lesungen

lyrix liest überall dort, wo junge Lyrik einen Ort hat. Auf den Buchmessen in Frankfurt und Leipzig sowie auf der Bildungsmesse *didacta* präsentieren seit einigen Jahren aktuelle und ehemalige Preisträger/innen eigene Texte. Das *Deutschlandradio* verschafft ihnen auf seiner Messe-Bühne Gehör. Auch auf der *Langen Leipziger Lesenacht* in der Moritzbastei und im Frankfurter Club *Orange Peel* finden Lesungen mit *lyrix*-Preisträger/innen statt. Neu ist die Zusammenarbeit mit unabhängigen Lesereihen wie *Kabeljau & Dorsch* in Berlin. Im Sommer 2016 haben im *Gelegenheiten* in Neukölln erstmals aktuelle und ehemalige *lyrix*-Preisträger/innen mit Berliner Lyriker/innen gelesen. All diese Auftritte bilden Plattformen für die Anbindung an Netzwerke junger Lyrik wie *Treffen junger Autoren*, *Babelsprech* oder *open mike*.



Schreibwerkstätten

Vor allem über die Schreibwerkstätten gelingt es *lyrix*, ganz unterschiedliche Jugendliche zu erreichen. Die Workshops verleiten auch Schüler/innen zum Schreiben, die sich bisher kaum mit Gedichten beschäftigt haben, die angehenden Schreibprofis ihrerseits schätzen vor allem den Austausch und die Begegnung mit Gleichgesinnten. In fortgeschrittenen Schreibwerkstätten wie zum Beispiel im *Literarischen Colloquium Berlin* oder im *Deutschen Literaturinstitut Leipzig* diskutieren *lyrix*-Preisträger/innen mit renommierten Lyriker/innen über ihre Gedichte und bekommen neue Impulse für die Textarbeit und öffentliche Auftritte.

lyrix kooperiert seit 2011 mit dem *Deutschen Museumsbund* und besucht jedes Jahr zwölf namhafte deutsche Museen. Angelehnt an das aktuelle Monatsthema, zu dem jedes Partnermuseum ein passendes Exponat aussucht, findet im Museum eine Schreibwerkstatt mit einem/r professionellen Lyriker/in für Jugendliche aus der Region statt. So begegnen die Schüler/innen nicht nur aktueller Literatur, sondern auch ihren Verfasser/innen. Sehr wichtig sind auch Sonderprojekte, so zum Beispiel eine Reihe von Schreibwerkstätten zum Thema „Krieg und Frieden“, ein enger Kooperationspartner ist hier der



Bundesverband der *Friedrich-Bödecker-Kreise*. Für die Auswahl der Lyriker/innen erhält der Wettbewerb große Unterstützung von Daniela Seel, Autorin und Lyrik-Verlegerin (Verlag kookbooks).

Netzwerke, Alumni und junge Lyrikszene

Die Zahl der *lyrix*-Alumni wächst stetig. Einige haben sich auch im Rahmen anderer Lyrik- und Poetry-Slam-Wettbewerbe einen Namen gemacht, unter ihnen Josefine Berkholz, Christiane Heidrich, Martin Piekar und Ansgar Riedißer. Einige studieren „Kreatives Schreiben“, andere haben bereits erste Schritte in Richtung eigener Veröffentlichungen gemacht.

Die Alumni-Komponente und die Anbindung an die junge Lyrikszene möchte *lyrix* in Zukunft noch stärken. In Kooperation mit Plattformen wie zum Beispiel *Babelsprech*, namentlich Max Czollek, werden gemeinsame Veranstaltungen geplant. Auch eine engere Zusammenarbeit mit der *Literaturwerkstatt/Haus für Poesie* in Berlin soll den Weg der Nachwuchs-Lyriker/innen in die Netzwerke der Profi-Dichter/innen bahnen.



Ein Ausblick: lyrix. Fernsprecher

lyrix vermittelt in die Ferne. Zusammen mit dem *Babelsprech*-Initiator Max Czollek möchte *lyrix* zukünftig den Lyriknachwuchs dabei unterstützen, seine Texte nach außen zu tragen. Mit Portfolios werden aktuelle und ehemalige *lyrix*-Preisträger/innen vorgestellt, um sie als Autor/innen an unabhängige Lesereihen in ganz Deutschland zu vermitteln (*lesereihen.org*). Dort können sie nicht nur neue Kontakte in die junge Lyrikszene knüpfen, sondern ihren Texten in neuen Formaten und an neuen Orten eine Stimme verleihen. Die unabhängigen Lesereihen sind von Autor/innen selbstorganisiert und bieten so einen alternativen Raum für Anerkennung und Vielfalt, den institutionelle Träger und Wettbewerbsstrukturen nur bedingt gewährleisten können.



STADT.FRANKFURT.BUCHMESSE. LEBEN.LYRIK.IMPRESSIIONEN.

von Laura Irmer

Wie immer beginnt eine Stadt in den Hallen des Hauptbahnhofes. In Frankfurt überrennen die Menschen einander, die Gleise sind viel zu dicht gelegt und über ihnen thronen Werbeplakate für die Buchmesse. Die anderen Preisträger holen mich ab, wir laufen zu Fuß zu unserem Hotel, gelegen im Bahnhofsviertel, nur ein paar Schritte entfernt. Ein Ort der Verwunderung, voll von literarischen Inspirationen. Bereits am ersten Abend haben wir eine kleine Lesung im Club Orange Peel, dort lernen wir auch Martin Piekar, den Leiter unserer Schreibwerkstatt, kennen. Ihm sitzt die Messe noch im Nacken, auch steht ihm noch eine

Lesung am gleichen Abend bevor. Von Ort zu Ort, von Zeile zu Zeile, mit lauter, heiserer Stimme; das scheint der Spagat des Lyrikers in Zeiten der Buchmesse zu sein.

Wir lernen die Messe erst am Samstagnachmittag kennen. Am Morgen steht unsere Schreibwerkstatt an, wir schreiben, diskutieren und durchkämmen für ein paar Stunden unsere Gedichte unter Piekars Argusaugen.

Am Nachmittag folgt der Rundgang. Tobendes Leben in Hallen, verknüpft von meterlangen Laufbän-

dern, dazu voll klimatisierte Luft und ein wenig Horror. Unzahlen an Menschen schlendern in trägen Trauben wie Nomaden dahin. Der größte Markt der Bücher. Der Stand des Deutschlandfunks wie eine rettende Insel. M. Piekar führt uns herum, bis wir die Aufnahmefähigkeit verlieren. Frankfurt ist eine Hochburg, ein gigantisches Lager der Worte.

Dennoch besuchen wir zwei weitere Lesungen am selben Abend, die erste *Lyrik von JETZT 3 – Babelsprech* sollte uns im Gedächtnis haften bleiben. Zahlreiche junge Lyriker präsentieren Auszüge aus ihren Texten des Sammelbands, herausgegeben und kuratiert wird der ebenfalls von drei jungen Lyrikern, Max Czollek (Deutschland), Robert Prosser (Österreich) und Michael Fehr (Schweiz).

Wieder geht es auf dem Weg zum Hotel durchs Frankfurter Bahnhofsmilieu. Die Wunder der Nacht wuseln um uns wie bunte Hunde. Ein Sammelsurium von gut betagten Bürgern und Bankern, menschlichen Schabracken und frühabendlichen Schnapsleichen. Ganz ähnlich wie in Moritz Schlenstedts Gedicht. Die ungeschönte Poesie der Straßen, manchmal traurig, manchmal grell, aber eine ehrliche.

Es folgt der Sonntag. Der Sonntag, an dem wir ein paar Gedichte an unserem Messestand lesen, an dem uns Max Czollek noch einmal besucht. Von Christian Sülz wird er interviewt über die Zukunft der Lyrik, über lyrix, unseren Wettbewerb. Zum Schluss



bietet er uns auch ein Gedicht dar, konturiert es mit klaren, rhythmischen Bewegungen. Jedes Wort zeichnet eine andere Form, belebt ein eigener Klang. So verwandeln auch Komponisten Gedichte. Ich erinnere mich an „autumn leaves“.

Am Sonntag beginnt auch schon der Abschied, zögert nicht, sich zwischen uns breit zu machen. Ich für meinen Teil bin erschöpft und froh dort gewesen zu sein. Ich fühle mich sehr voll, sehr konfus; gut gefüttert von Literatur und Lyrik. Merci - an alle, die uns das ermöglichten. Nun bleibt nur noch die große Freude auf einen leeren Raum, um all die Impressionen und die hitzige Fülle dieses Ortes wieder ausschütten zu können. Frankfurt wird mir noch eine ganze Weile im Kopf echoen.

Wiedersehen heißt es – und schon ein halbes Jahr später sächself die deutsche Bahn uns kryptische Verse entgegen – Leipzisch – welkam tu te bockmarket – wir laden zum Wortspektakel prangt es auf den Plakaten.

lyrix lädt diesmal drei Preisträger zum Rendezvous; lädt zu frischer Lyrik, zum Lesen und Lauschen. Und wie beim letzten Mal beginnt das üppige Programm am Donnerstag mit einer Schreibwerkstatt, diesmal im literarischen Institut Leipzig und gemeinsam mit drei Preisträgern des Treffens junger Autoren. So wird der Tisch mit diversen Texten aus Prosa und Lyrik gedeckt, deren Materie wir über den Nachmittag hinweg unter der Federführung der Autoren Wolfram Lotz und Anja Kampmann durchforsten. Die beiden schonen uns auch nicht vor Kritik, so dass jeder an diesem Nachmittag um eine Wissensmeile reicher wird, lernt, woran es für ihn zu feilen gilt.



› Laura Irmer aus Holle, Jahrgang 1996, lyrix-Preisträgerin 2014. Ist derzeit auf dem Weg nach Spanien, Portugal und Südamerika, um neue Sprachen, Rhythmen und Küchen zu kosten. Neben der Literatur widmet sie sich der Fotografie, der Philosophie und seit kurzem ihrer Ukulele.

Nach einer Atempause finden wir uns bereits in den abendlichen Hallen der Moritzbastei wieder – diesmal lädt die Lange Leipziger Lesenacht, zu deren Stimmen wir mitgehören. Neben dem Wirbeln der eigenen Lesung, prägt uns diese Nacht vor allem die Vielgestalt junger Literatur ein – überall schnattern, murmeln Münder in die Mikrofone und die Heiterkeit regt zu neuen Bekanntschaften an.

Der Freitag gebührt schließlich der Messe, ich lerne allzu schnell, dass die Kunst hier nicht nur an Worten hängt, sondern auch logistische Bedingungen stellt – Pünktlichkeit gilt und insofern die Herausforderung das Messegelände rechtzeitig zu erreichen. Nichts für zimmerliche Nerven, denn schon von früh an schieben sich die Straßenbahnen wie überfütterte, träge Raupen durch die noch grau melierte Aprillandschaft – und einmal beladen, öffnen sie ihre Türen erst wieder am Messegelände, wo sie die gesamte Ladung, gleichsam nach Buch und Luft schnappend, in einem einzigen Schwall ergießen. Dennoch schaffen wir es den Rahmen der Zeit einzuhalten. Neben Lesungen, treffen wir auch Martin Piekar wieder, der uns zum Quartier der Lyrikverlage chauffiert, wo die Debüts des Frühjahrs warten. Dann beginnt auf einmal wieder die Zeit zu rasen, das undurchdringliche Surren tausender Stimmen wird immer dichter, schwillt zu einem Brausen wie gestörter Radioempfang oder immer weiter, wird zu einer Flutwelle aus gestaltlosen Worten und hämmerndem Regen, bis es die gläserne Haupthalle mitsamt der tobenden Besucherschar in einem Rssssch davonschwemmt. Und dann finden wir uns schon in samstäglich Stille wieder – stehen beladen mit drei knisternden Kilo Büchern und ebenso so prallen Erinnerungen am Leipziger Bahnhof, Déjà-vu natürlich. Hoffentlich bis bald.

Ein Tag liegt hinter uns

von Anja Kampmann

Es ist ein Sommertag, heiß, und die Luft in der S-Bahnstation Wannsee ist angenehm kühl, als wir durch die Unterführung zum Gleis gehen. Es ist ein loser Haufen, ein Tag liegt hinter uns, und obwohl es Abend wird, und das Ende des Tages erreicht ist, beginnt es von Neuem, hier.

Wir haben einen Tag über die Gedichte der lyrix-Preisträger gesprochen, wir haben unsere Sprache probeweise einem anderen Rhythmus untergeordnet, wir haben erfahren, wie Texte auf andere Leser wirken. Eine Grenze wurde in den Blick genommen, zwischen dem, was gesagt werden soll, und dem, was auf dem Blatt zu finden ist. Wir haben das Gefundene bewegt. Wer mit jungen Dichtern arbeitet, sollte darauf gefasst sein, in Bewegung zu geraten; es sind nicht nur die verschiedenen Orte, zu denen wir mitgenommen werden, nicht nur Portugal oder Venezuela.

Es ist eine Reise ins Wie der Sprache.

Wie legt man Spuren an, wie schafft man es, auf kleinem Raum so deutlich zu werden, dass dem Leser Eindrücke bleiben? Wie klingt der Text in meinem Kopf? Muss ich in einem Text erklären, was der Text wollte oder soll, oder kann ich nicht viel eher darauf vertrauen, dass sich der Text in Worten und Bildern mitteilt? Was passiert, wenn ich große Begriffe wie Wahrheit oder Welt oder Zeit in eine kleine Gedichtzeile stopfe? Hält ein kleiner Text so viel Gewicht aus? Und kann ich mich den ganz großen Themen nicht viel besser im Kleinen nähern?

Für mich ist eine der schönsten Erfahrungen in den lyrix-Werkstätten, dass es für jeden Text andere Antworten braucht, und weniger als um ein fertig geschliffenes Resultat geht es bei den lyrix-Texten darum, Impulse zu geben, die den Teilnehmenden in ihrem weiteren Schreiben helfen und sich in dem, was noch kommen mag, bemerkbar machen. Es kann sein, dass es jemandem leichtfällt, gute Bilder zu finden, aber wann verkompliziere ich eine Situation unnötig, und wann weiche ich den entscheidenden Fragen aus, indem ich mich in ungewohnte Metaphern flüchte oder in einem komplizierten Vokabular verheddere? Überhaupt; wieso ist es so schwierig, auch mal einfach zu sein? Wann ist eine Beobachtung interessant, und wann haben wir das Gefühl, das alles schon zu kennen? An welcher Stelle gerät eine Figur zum Klischee, das ich doch so dringend vermeiden wollte? Und was wollte ich eigentlich genau erzählen? Gerade die verschiedenen Schichten freizulegen, zu sehen, was der Text auf einer Sprachebene unternimmt, was er an Rhythmus, Klang und Metaphern mitführt, und zu fragen, wozu diese Elemente dienen, wann sie notwendig sind, und wann sie wie Treibholz obenauf schwimmen, verlangt ein ruhiges Lesen und von allen, die an der Werkstatt beteiligt sind, dass sie sich zunächst



› Anja Kampmann, geboren 1983 in Hamburg, lebt in Leipzig. Sie studierte an der Universität Hamburg und am Deutschen Literaturinstitut Leipzig. 2010 war sie Stipendiatin des International Writing Program Iowa, 2013 MDR Literaturpreis. Anja Kampmann veröffentlichte in Zeitschriften, u.a. in *Akzente*, *Neue Rundschau*, *Wespennest*, und im *Jahrbuch der Lyrik*. Ihr Debütband *Proben von Stein und Licht* erschien im Frühjahr 2016 im Carl Hanser Verlag.

einmal auf die Texte der anderen einlassen, zweimal hinsehen, zuhören.

Die Werkstätten schaffen einen Raum; es kann ein hoher weißer Saal im Literarischen Colloquium Berlin sein, ein Erkerfenster im Literaturinstitut in Leipzig oder eine Wiese am Ufer des Wannsees – das Wesentliche ist die Offenheit und Neugier der Teilnehmenden. Sie reisen mit Rucksäcken und kleinen Taschen nach Leipzig oder Berlin, sie bringen Texte mit, Notizbücher, und sie treffen auf andere, die eben auch schreiben. Diese Begegnungen sind neu und der Austausch über das Schreiben in einem geschützten Raum kann Welten bewegen.

Das Gespräch über die Texte der anderen Teilnehmer ist dabei eigentlich genauso wichtig, wie das Sprechen über die eigene Arbeit. Das, was vor den Augen der Dozenten und anderen Teilnehmenden liegt, wird in ihren Augen vielleicht zu etwas ganz anderem, als es im Kopf der Schreibenden war.

Es ist das lyrix-Programm, das all die verschiedenen Gesichter zusammenbringt und unsere Aufgabe ist es, sie da abzuholen, wo sie gerade sind. Keine vorgefertigten Regeln, die zu einem glatten ‚idealisierten‘ Text führen sollen: Eher ein Gefühl für das, was passiert, wenn wir beginnen, uns mit Sprache an eine Welt anzunähern, mit einer Sprache, die immer erst gefunden werden muss. Dass es die Möglichkeit für diese Begegnungen gibt, ist ein großes Glück.

Und der Schritt vom stillen Verfassen des Textes bis zum Vorstellen in der Gruppe, und der nächste, bis zum Lesen im öffentlichen Raum oder Veröffentlichen in dieser Anthologie, könnte größer kaum sein: Der Text wird aus dem vertrauten Raum befreit, es gelten keine Erklärungen mehr, aber es gibt eine neue Aufmerksamkeit dafür, was der Text vermag, und die Freude darüber, dass es ihn gibt.

Wenn wir am Abend, nach einem langen Tag voller Gespräche, zurück zur S-Bahn gehen, dann beginnt hier zugleich wieder eine Zeit, die für jedes Schreiben so wesentlich ist; der Rückzug, die stille Aufmerksamkeit für das, was uns umgibt. Eine Haltestelle mit gekachelten Wänden, das Aufschnappen der Zugtüren, die alltägliche Wahrnehmung mit ihren rauchenden Gestalten. Und doch: die Reise beginnt, gerade hier.



Erfahrung trifft auf Innovation

von Malte Blümke

lyrix setzt auf Kooperationspartner: sowohl in der Förderung angehender Lyriker/innen als auch in der Verbreitung von Lyrik als aktuelle Sprachform. Der Friedrich-Bödecker-Kreis begleitet *lyrix* von Anfang an.

„Jede Wahrheit kann eine Metapher und jede Metapher eine Wahrheit sein.“

Das sagt Julia Fourate, mehrfache *lyrix*-Preisträgerin. Und dennoch. Wer sich heutzutage mit Lyrik in Hochschule, Schule und Verlagswesen beschäftigt, weiß, dass Lyrik einen schweren Stand hat. Man spricht von „Rezeptionsblockaden“. Ich frage mich manchmal, was hast Du als Deutschlehrer falsch gemacht, wenn Lyrik in der allgemeinen Meinung als langweilig, öde, schwer verständlich, schwierig und nur als Mittel zum Auswendiglernen und für die Notengebung dargestellt wird. Stimmt dieses Bild oder ist es nur ein Klischee, das auch nicht besser wird, wenn es stets wiederholt wird? Der *lyrix*-Wettbewerb zeigt etwas Anderes. Denn die *lyrix*-Gedichte, vor allem die der Preisträger/innen, zeigen eine Qualität, Leidenschaft, Kreativität und sprachliche Intensität, die einem die Sprache verschlagen. Die *lyrix*-Geschichte ist von 2008 bis heute eine relativ kurze Geschichte.



› Malte Blümke, Studiendirektor a.D., 1949, Gymnasiallehrer, Bundesvorsitzender der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V., Vorstandsmitglied *lyrix* e.V., Geschäftsführer Friedrich-Bödecker-Kreis Rheinland-Pfalz, Ehrenvorsitzender Philologenverband Rheinland-Pfalz, zahlreiche Projekte und Veröffentlichungen zur Literatur und Bildungspolitik.

Der Friedrich-Bödecker-Kreis (FBK) dagegen wurde schon 1954 in Hannover gegründet und ist inzwischen eine der größten Leseförderungseinrichtungen in Europa mit rund 6000 Autorenbegegnungen und Schreibwerkstätten pro Jahr, die von rund 500 FBK-Kinder- und Jugendbuchautoren durchgeführt werden. In dem Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise sind fünfzehn Landesverbände zusammengeschlossen, die flächendeckend und nachhaltig bis in die kleinsten Gemeinden und Schulen Autorenbegegnungen mit Kindern und Jugendlichen von Potsdam bis Trier, von Flensburg bis Murnau durchführen. Seit dessen Anfängen gab es zwischen dem heutigen Bundeswettbewerb *lyrix* und dem FBK enge Verbindungen. Gerne arbeitet der FBK mit in der Monatsjury und engagiert sich auch in der Jahresjury. Beide Einrichtungen wollen junge Leute aktiv am literarischen Leben teilnehmen lassen.

Auf den Buchmessen in Leipzig und Frankfurt konnten wir gemeinsam Lesungen und Gesprächsforen mit *lyrix*-Preisträgern durchführen. FBK-Autoren wie Nevfel Cumart, Manfred Schlüter, Georg Bydlinki, Jürgen Jankofsky, Thilo Reffert, José Olivier, Bas Böttcher, Manfred Theisen, Harald Tondern führten sehr erfolgreich *lyrix*-Schreibwerkstätten durch. Sie konnten durch die persönliche Begegnung den jungen Leuten ganz neue Perspektiven zum Lesen und Schreiben eröffnen. Von Anfang an war es das *lyrix*-Prinzip, junge Talente mit professionellen Autor/innen zusammen zu bringen. Wir wollen aber nicht nur die Preisträger/innen daran teilhaben lassen, sondern gerade auch Schüler/innen, die erste oder zweite Schritte im kreativen Umgang mit der poetischen Sprache machen.

2014, im Erinnerungsjahr an den Ausbruch des 1. Weltkrieges, konnte der FBK mit *lyrix* sehr eindrucksvolle Schreibwerkstätten zum Thema „Krieg und Frieden“ durchführen, die in zahlreiche Lesungen und einer Ausstellung im Kölner Funkhaus des Deutschlandradios mündeten. Alle zwei Jahre lädt der Friedrich-Bödecker-Kreis *lyrix*-Preisträger/innen zum Internationalen Autoren-Treffpunkt Hannover ein. Die jungen Dichter/innen Josefine Berkholz, Jing Wu, Ansgar Riedißer, Christiane Heidrich, Johanna Fugmann, Moritz Schlenstedt, Kai-Oliver Gutacker, Julia Fourate und Benita Salomon hatten auf diese Weise Gelegenheit, ihre Gedichte einem fachkundigen Publikum vorzustellen, Rückmeldungen zu erhalten und mit professionellen Dichtern ins Gespräch zu kommen.

Als sich die Organisationsstruktur des Bundeswettbewerbs veränderte und am 8. September 2015 der gemeinnützige Verein *lyrix* e.V. gegründet wurde, war der Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V. unter den Gründungsmitgliedern und als Bundesvorsitzender der Friedrich-Bödecker-Kreise wurde ich in den dreiköpfigen *lyrix*-Vorstand gewählt. Sarah Meyer-Dietrich wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung als Geschäftsführerin des FBK-Landesverbandes Nordrhein-Westfalen und Mitglied des FBK-Bundesvorstandes in das *lyrix*-Kuratorium berufen.

Die *lyrix*-Geschichte ist, wie gesagt, eine relativ kurze Geschichte. Aber wir können heute sagen, dass es quantitativ und qualitativ eine Erfolgsgeschichte geworden ist. Die Preisträgergedichte warten mit zahlreichen stilistischen und thematischen Innovationen auf. *lyrix* ist es gelungen, der Lyrik die Tür zum Klassenzimmer zu öffnen. Die Friedrich-Bödecker-Kreise freuen sich auf eine produktive Zusammenarbeit mit *lyrix*, dem Bundeswettbewerb für junge Lyrik.



lyrix...
sagt Danke –
Partner.
Förderer.
Freunde

Von Anfang an hatte **lyrix** zahlreiche Unterstützer/innen. Ohne sie wäre das Projekt nicht das, was es heute ist und morgen noch sein kann.

Wir danken an dieser Stelle sehr herzlich:

Unserer Jahresjury 2015:

Malte Blümke *(Deutscher Philologenverband und Friedrich-Bödecker-Kreis e.V.)*

Thorsten Dönges *(Literarisches Colloquium Berlin)*

Matthias Gierth *(Deutschlandfunk)*

Norbert Hummelt *(Lyriker und Übersetzer)*

Claudius Nießen *(Deutsches Literaturinstitut Leipzig)*

Anja Schaluschke *(Deutscher Museumsbund)*

Daniela Seel *(Autorin und Verlegerin, kookbooks)*

Unserer Monatsjury 2015:

Malte Blümke

Jutta Bohmann

Ralf Hoffmann

Gabriela Kasigkeit

Julius Müller

Kerstin Müller

Horst Schädlich

Christoph Schappert

Ebenso herzlich bedanken wir uns für die sehr gute Zusammenarbeit bei:

Claudia Bergmann

Max Czollek *(Babelsprech)*

Dr. Thomas Wohlfahrt und Dr. Christiane Lange *(Literaturwerkstatt Berlin / Haus für Poesie)*

„Eine Entwicklung im Schreibstil habe ich bei mir selber schon festgestellt. Man entwickelt sich weiter durch den Austausch mit den anderen, weil man dabei lernt, seine Texte nicht nur aus einer, der eigenen, Perspektive zu sehen. Also nicht nur zu schauen, wie will ich einen Text rüberbringen, sondern auch: wie kommt er wirklich rüber.“

— Jing Wu, lyrix-Preisträgerin

lyrix ist der Bundeswettbewerb für junge Lyrik. Jeden Monat gibt es ein neues Thema, zu dem junge Menschen ihre Gedichte online einreichen. Mitmachen können alle zwischen 10 und 20 Jahren.

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung